

# DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

*Ein Wegweiser durch das Schrifttum*

herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte  
des öffentlichen Leben, Hamburg

Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor  
G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-  
burg, Professor W. Schüssler - Hemer, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor  
Wittram - Göttingen.

Herausgeber: Professor Dr. Günther Franz

V/3/1957

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GOTTINGEN  
BERLIN · FRANKFURT

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ will einschlägiges Schrifttum rasch besprechen, um sowohl dem Fachgelehrten als auch dem Bibliothekar und Buchhändler, zugleich aber auch allen historisch interessierten Laien einen kritischen Wegweiser durch das Schrifttum zu geben. Die Verantwortung für die einzelnen Besprechungen tragen die Rezensenten.

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ erscheint jährlich in 10 Heften von je 32 Seiten. Preis des Einzelheftes 1,35 DM, Jahresbezugspreis 12,— DM, zuzügl. Porto. Alle Zusendungen an die Schriftleitung werden an Prof. Dr. Günther Franz Marburg/Lahn, Karl-Doerbeckerstr. 1 (Tel. 4590), alle Besprechungsstücke an den Musterschmidt-Verlag Göttingen, Postfach 121 erbeten. Werbeanzeigen und Werbebeilagen besorgt der Verlag außer Verantwortung der Schriftleitung.

### Inhalt des 3. Heftes

- |   |  |
|---|--|
| Altheim, Römische Geschichte 73                         | Murmann, Triebkräfte der Geschichte 68                     |
| —, Römische Religionsgeschichte 73                      | Oxenstierna, Goldhörner von Gallehus 74                    |
| Ammann, Wirtschaftsgeltung des Elsaß 75                 | Pongs, Umbruch der Zeit 89                                 |
| Baumann, Fels der Welt 71                               | Possony, Jahrhundert des Aufbruchs 93                      |
| Bausch, der Rundfunk 82                                 | Quellen zur deutschen Geschichte 65                        |
| Beyer, Die Ukraine 1918 81                              | Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 65             |
| Braubach, Einmarsch deutscher Truppen 83                | SBZ von 1945—1954 85                                       |
| Caroff, La campagne de Norwège 84                       | Schiekel, Herrschaftsbereich und Ministerialität 76        |
| Constabel, Vorgeschichte des Kulturkampfes 80           | Schoeps, Die letzten 30 Jahre 83                           |
| Craig, History of Red Tep 90                            | Schultz, Der Funktionär in der Einheitspartei 85           |
| Ebel, Geschichte der Gesetzgebung 73                    | Schwartz, Gesammelte Schriften 72                          |
| FitzGibbon, 20. July 84                                 | Siebert, Von Frankfurt nach Bonn 82                        |
| Friedrich, Moderne Lyrik 89                             | Simon, Grundlagen der Demokratie 77                        |
| Frings, Sprache und Geschichte 68                       | Steinberg, Marxismus, Leninismus 90                        |
| Granier, Der Deutsche Reichstag 79                      | Steuer, Die Streitkräfte der NATO-Länder 88                |
| Gregor von Tours, Geschichten 65                        | Stolze, Der Sünfzen zu Lindau 77                           |
| Helbig, Wettinischer Ständestaat 76                     | Sturm, Wie leben die Sowjetmenschen 95                     |
| Hildebrandt, Als die Fesseln fielen 86                  | Timm, Agrargeschichte Mitteldeutschlands 75                |
| Hiller von Gaertringen, Bülow's Denkwürdigkeiten 80     | Treue, Deutsche Geschichte 78                              |
| Hofer, Philosophie und Politik 90                       | Valjavec, Kulturbeziehungen zu Südosteuropa 92             |
| Hubatsch, Unruhe des Nordens 91                         | Weber, Staatssoziologie 70                                 |
| Jahrbuch für Amerikastudien 96                          | Weg zum industriellen Spitzenverband 82                    |
| Jahresbericht für Deutsche Geschichte 67                | Weidlé, Rußland. Weg und Abweg 94                          |
| Kelsall, Civil Servants in Britain 90                   | Weilenmann, Staatstheorie Hallers 79                       |
| Koppelman, Sprache und Nationalismus 69                 | Wendland, Die Kirche in der modernen Gesellschaft 88       |
| Kotzsch, The Concept of War 87                          | Widerstandsrecht und Grenzen der Staatsgewalt 86           |
| Lebensbilder aus dem Bayr. Schwaben 74                  | Winkler, Methodik der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 70 |
| Lehmann, Niederlausitzer Herrschafts- und Gutsbauern 78 | Zwingli, Sämtliche Werke 78                                |
| Mark, Vernunft und Sozialismus 88                       |  |
| Meißner, Ende des Stalin-Mythos 95                      |  |
| Mende, Gespräche mit Nehru 96                           |  |
| Mitrany, Marxismus und Bauerntum 93                     |  |



*Einladung zur Subskription*

**DIE  
GEHEIMEN PAPIERE  
FRIEDRICH  
VON HOLSTEINS**

**Band I: Erinnerungen und politische Denkwürdigkeiten**  
*LXVIII, 214 Seiten, 1 Abb. auf Tafel, Leinen DM 18,80*

**Band II: Tagebuchblätter**  
*XIX, 436 Seiten, Leinen ca. DM 32,—*

**Band III und IV: Briefwechsel**  
*erscheinen im Herbst 1957*

Der Subskriptionspreis liegt 10% unter dem endgültigen Ladenpreis und erlischt am 31.12.1956, vor Erscheinen des zweiten Bandes.

Friedrich von Holsteins Erinnerungen, politische Betrachtungen und Tagebuchblätter, nach dem Vorantritt der englischen Übersetzung, nun das deutsche Original. Die Welt Bismarcks erhebt hier erneut, gesehen aus nächster Nähe mit den kritischen Augen eines seiner bedeutendsten diplomatischen Mitarbeiter. Bismarcks tiefgründige Überlegungen seiner vorsichtigen Bündnispolitik, die Taktik seines politischen Kampfes, seine abnehmende Kraft, sein Menschlich-Allzumenschliches und Skandale, Klatsch, Mißgunst und Intrige rundum, Sachliches und Persönliches, Neues, auch Befremdendes, viel Problematisches ziehen den Leser in ihren Bann, schaffen ihm ein plastisches Zeitgemälde. Dahinter und in allem die Persönlichkeit, das Wirken und politische Rechnen Holsteins. Alles insgesamt von hohem Reiz und voller neuer interessanter Einsichten.

---

**MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN**  
**BERLIN · FRANKFURT**

*Gesandter a. D. Dr. Hermann Neubacher*

## **Sonderauftrag Südost 1940—1945**

**Bericht eines fliegenden Diplomaten**

*215 Seiten, 13 Abb. auf Tafeln, 3 Karten, kart. DM 12,80, 1956*

Als guter Kenner Südosteuropas hatte Dr. Neubacher während des Zweiten Weltkrieges verschiedene Sonderaufträge auf dem Balkan durchzuführen. Ständig im Flugzeug von Land zu Land eilend, hatte er in der ohnehin bewegten Balkanwelt während des Zweiten Weltkrieges bewegte und bewegende Erlebnisse: der Waffen-Öl-Pakt mit Rumänien im Dezember 1940 war sein Werk, durch ein Gentleman-Agreement mit dem schwedischen Gesandten organisierte er den gesicherten Transport von Rot-Kreuz-Lebensmitteln für die notleidende griechische Bevölkerung durch das britisch beherrschte Mittelmeer und er focht auf verlorenem Posten gegen die deutsche Serbienpolitik.

Dieses spannende Buch ist als Quellenwerk für die Zeitgeschichte von großer Bedeutung, da bisher sehr wenig authentisches Material über die „Nebenkriegsschauplätze“ auf dem Balkan vorliegt.

*Walther Lüdde-Neurath*

## **Regierung Dönitz**

**Die letzten Tage des Dritten Reiches**

*2. Aufl. Mit Dokumenten-Anhang.*

*160 Seiten, 1 Titelbild, 16 Abb. auf Tafeln, kart. DM 5,80  
1951 Band 3 der Göttinger Beiträge zu Gegenwartsfragen*

Der letzte Adjutant des ehemaligen Oberbefehlshabers der Deutschen Kriegsmarine Großadmiral Dönitz hat hier seine Aufzeichnungen veröffentlicht.

Dem Verfasser standen bislang unveröffentlichte Dokumente zur Verfügung und das ausgezeichnete Bildmaterial stammt vom "Imperial War Museum" in London.

„... Dieser Bericht ist keine Enthüllungsliteratur im berühmten oder berüchtigten Sinn, sondern eine sachliche Darstellung aus der Feder des letzten Adjutanten des Großadmirals ... Dem Buch kommt der Charakter eines historischen Dokumentes zu ...“

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*

**Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt**

ANS JOACHIM SCHOEPS

# DIE LETZTEN DREISSIG JAHRE

*Rückblicke*

Herbst 1956, 229 S., Ln. 13,20 DM

„Es ist etwas Ungewöhnliches, wenn ein noch nicht Fünfzigjähriger Erinnerungen schreibt; jedoch: als reine Autobiographie sind ‚Die letzten dreißig Jahre‘ nicht gemeint. Diese Rückblicke wollen aus der Sicht eines in mancher Hinsicht vielleicht typisch gewordenen Lebens der geistigen Durchdringung und Verarbeitung dieser letzten dreißig Jahre dienen. Sie sind Ausdruck eines Bestrebens, das anschaulich zu machen, was zeit- und generationsgeschichtlich wichtig ist. — Schoeps ist ein ausgezeichneter Beobachter gewesen. Es handelt sich also nicht um Memoiren, die Geschehensverläufe kontinuierlich historisch darstellen, sondern um geistes-, religions- und generationsgeschichtliche Querschnitte, die die allgemeine Entwicklung messen und an ihren Symptomen abnehmen sollen. Ein Bekenntnis zum Geiste und ein Buch, das Respekt abnötigt!“ *Kölnische Rundschau*

„Das Buch liest sich in einem Zuge. Es ist ein wesentlicher Beitrag zur Zeitgeschichte, der nicht ungehört verhallen dürfte. Hier hat ein ehrlicher Preuße gesprochen, mit dem-hart und fair sich auseinanderzusetzen nicht zu umgehen sein wird.“

*J. O. Zöllner in „Echo der Zeit“, Recklingh.*

„Endlich einmal ein Buch, das aus dem Klischee herausfällt! Ein Buch, das in unsere Zeit ruft und von ihr ein Echo verlangt.“

*Oskar Jancke im Süddeutschen Rundfunk*



LETT



---

# Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion

von Dr. Werner Hofmann

XX, 544 Seiten, 1956, broschiert DM 39,60; Leinen DM 43,60

Der durch seine im vorigen Jahr erschienene Untersuchung „Wohin steuert die Sowjetwirtschaft?“ bekannt gewordene Autor legt eine neue umfangreiche Arbeit über die Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft und Gesellschaft in der Gegenwart vor. Ausgehend von den selbstgesteckten Zielen der Sowjetwirtschaft und unter Verarbeitung eines umfangreichen sozialökonomischen Materials gibt er eine erschöpfende und konkrete, von ideologischen Prämissen absehende Deutung der sowjetischen Arbeitswelt und ihrer Tendenzen. Dabei wird namentlich die Wandlung, die sich seit Sommer 1953 anbahnt, untersucht und in eine Entwicklungsgeschichtliche Perspektive gerückt.

**DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN · MÜNCHEN**

---

Soeben erscheint;

*Prof. Dr. Angelos Angelopoulos*

## **Atomenergie und die Welt von morgen**

210 Seiten, kart., DM 12,80, 1956

Prof. Angelopoulos, Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts in Genf, untersucht in diesem leicht lesbaren Werk vor allem unter wirtschaftlichen Aspekten die Auswirkungen der Atomenergie in der Zukunft.

Unter Verwertung der Ergebnisse der Genfer Atomkonferenz zeigt er einen Weg zur Lösung nicht nur des Weltenergie- und Welternährungsproblems durch die Anwendung der Atomenergie, sondern Prof. Angelopoulos legt weiterhin dar, wie er in einer solchen Anwendung der Atomenergie auch einen Weg sieht, der zur Aufhebung der zwischen den beiden Machtblöcken bestehenden politischen Spannungen führen kann.

**Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt**

# **Tradition und Leben**

Monatsschrift  
für christliche Haltung  
monarchische Staatsauffassung  
und nationale Besinnung

Gegründet Mai 1949

Mitarbeiter: Dr. A. Ritthaler, München

Ständige Rubrik: Aus deutschen Fürstenhäusern

Monatlicher Unkostenbeitrag: 1,60 DM

Kostenlose Probenummern durch den Herausgeber

**Verlag Tradition und Leben** H. Frhr. v. Massenbach  
**Köln/Rh.** Lothringer Str. 17

## **Die Hohenzollern einst und jetzt**

3. ergänzte und verbesserte Auflage  
von H. Frhr. v. Massenbach

44 Seiten, broschiert, mehrere Bilder, 1,- DM zuzügl.  
0,10 DM Porto.

Inhalt: Die Burg Hohenzollern. · Kurze Lebensabrisse der  
Vor- und Nachfahren Kaiser Wilhelms II. · Die schwä-  
bischen Hohenzollern.

**Verlag Tradition und Leben** H. Frhr. v. Massenbach  
**Köln/Rh.** Lothringer Str. 17. Postscheckkto.: Köln 10380



In diesen Tagen versenden wir einen umfangreichen Prospekt, mit dem neben Neuerscheinungen unser Angebot aus dem modernen Antiquariat besondere Beachtung verdient.

Darüber hinaus wollen wir Ihnen jedes Buch beschaffen — auch wenn Autor und Titel nicht vollständig bekannt sind, auch wenn das Werk auf dem Büchermarkt nicht mehr zu sehen ist.



*Dürfen wir einen Vorschlag unterbreiten?  
Lassen Sie sich doch unseren Prospekt schicken!  
Eine Postkarte genügt — und selbstverständlich  
für Sie völlig unverbindlich . . .*

**Internationaler Buch-Versand, Berlin W 15, Uhlandstraße 47**

# Die politische Meinung

**MONATSHEFTE  
FÜR FRAGEN DER ZEIT**

*veröffentlicht in den nächsten Hef-  
ten außer aktuellen Berichten und*

*Analysen aus USA, England, Frankreich, Ostasien und den Ost-  
blockländern u. a. folgende Aufsätze von namhaften Sachkennern zur  
Außen-, Innen- und Kulturpolitik*

## **Die großen Probleme**

*„Die Sowjetarmee: Mythos und Wirklichkeit“  
„Ende der Koexistenz-Ära?“  
„Frankreich und die deutsche Wieder-  
vereinigung“  
„Hat der Föderalismus versagt?“  
„Müssen die Preise immer steigen?“  
„Was das neunte Schuljahr kosten würde“  
„Geschichtswirrwarr in Europa“  
„Ist die Meinungsfreiheit in Deutschland  
bedroht?“*

Bezugspreis vierteljährlich 4,50 DM. Einzelheft 1,50 DM.  
Fordern Sie bitte Probehefte an.

**VERLAG STAAT UND GESELLSCHAFT GMBH · KÖLN**  
Unter Sachsenhausen 33 · Fernruf: 21 84 17



arant arant arant arant arant arant arant

Soeben erschienen:

LEON POLIAKOV — JOSEF WULF

# Das Dritte Reich und seine Diener

40 Seiten mit 81 Abbildungen und Faksimiles und einem Namensverzeichnis,  
Ganzleinen DM 39,50

*Subskriptionspreis bis 31. Dezember 1956 DM 34,—*

Nach dem Welterfolg des Dokumentar-Werkes „Das Dritte Reich und die Juden“, das nun auch in holländischer Sprache vorliegt, während demnächst die englischen und französischen Ausgaben erscheinen, übergeben die Verleger ihr neues Buch der Öffentlichkeit.

Es ist einem Werk mit solcher Erwartung entgegengesehen worden, die zahlreichen Subskriptionsbestellungen werden bald eine neue Auflage erfordern.

Unter Verwendung erstklassigen Archivmaterials wird die Rolle des Auswärtigen Amtes, der Justiz und der Wehrmacht des Dritten Reiches enttüllt. Die Namen zum Teil vergessener, zum Teil schon wieder arrivierter Persönlichkeiten geben im Zusammenhang mit den abgebildeten Dokumenten interessante Aufschlüsse.

arant

**Verlags-GmbH., Berlin-Grünwald**

arant arant arant arant arant arant arant

# **Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert**

*Im Auftrag der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung  
herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Paul Wentzcke.*

Anderthalb Jahrhunderte dauert nun schon der Kampf um die deutsche Einheit. Der Erforschung seiner Geschichte zu dienen ist das Anliegen dieser neuen Publikationsreihe. Der erste Band ist z. Zt. im Druck und soll rechtzeitig zum Weihnachtsfest vorliegen. Er bringt Einzelaufsätze über Anfänge und Aufstieg Heinrichs von Gagern, über Adam von Itzstein, den Veteran des liberalen Gedankens im Vormärz, über die Progressbewegung in Erlangen und über die Auseinandersetzung der Göttinger Burschenschaft mit nationalsozialistischem Zwang. Der Preis des Ganzleinenbandes wird etwa DM 18,— betragen; Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

**CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG**

Dr. Walter Wanke

## **Bedeutet Soldaten Krieg? und**

Joachim Schultz-Naumann

## **Der Unteroffizier**

**Seine Stellung und seine Aufgaben in der Bundeswehr**

Diese beiden Broschüren zum Preise von je 1,50 DM sind  
zu beziehen durch den Verlag

**EUROPÄISCHE WEHRKUNDE GMBH.**

**München 3, Brienner Straße 47**

# WEHRKUNDE

Organ der Gesellschaft für Wehrkunde

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft für Wehrkunde

---

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern zahlreiche hervorragende Sachkenner des In- und Auslandes zählen, erscheint seit Mai 1953 öffentlich.

Sie bringt fachliche Arbeiten auf allen Gebieten der Wehrkunde. Eine aktuelle Umschau unterrichtet Sie über zeitgenössische Wehrthemen des In- und Auslandes.

Eine besondere Sparte „Kritik und Aussprache“ ist der Diskussion strittiger Fragen vorbehalten. Ein Referatenteil bringt Zusammenfassungen wichtiger wehrkundlicher Aufsätze aus der ausländischen Zeitschriftenliteratur. Ein weiterer Abschnitt unterrichtet den Leser über die Vorkommnisse im Rahmen der NATO.

Jede Nummer enthält außerdem eine kritische Bücherschau über die wichtigeren Neuerscheinungen, soweit sie in diesem Zusammenhang bedeutsam erscheinen.

Die Zeitschrift ist inzwischen in der ganzen Welt verbreitet und findet, wie zahlreiche Übersetzungen ihrer Beiträge beweisen, zunehmend Beachtung in den Kreisen des Auslandes.

*Die Zeitschrift erscheint monatlich. Bezugspreis DM 1,50 pro Heft.  
Bestellungen sind direkt an den Verlag zu richten.*

**Verlag Europäische Wehrkunde GmbH.**

**München 3 · Brienner Straße 47**



# EUROPA IM ZEITALTER VON RENAISSANCE, REFORMATION UND GEGENREFORMATION 1450—1650

(Weltgeschichte in Einzeldarstellungen Band IV)

Von Hellmuth Rössler.

720 Seiten Text sowie 3 Karten und Register. Leinen DM 28,—

Nach Vorliegen des 9. Bandes ist unsere *Weltgeschichte in Einzeldarstellungen* vollständig lieferbar: Band I *Ägypten und Vorderasien im Altertum*. Von Alexander Scharff und Anton Moortgat. Leinen DM 18,— / Band II *Geschichte des Griechisch-Römischen Altertums*. Von Ulrich Kahrstedt. 2. Auflage. Leinen DM 23,80 / Band III *Europa im Mittelalter*. Alte Tatsachen und neue Gesichtspunkte. Eine Einführung mit besonderer Berücksichtigung der nicht-deutschen Staaten. Von Justus Hashagen. Leinen DM 22,— / Band V *Europa im Zeitalter des Absolutismus 1648—1789*. Von Fritz Wagner. Halbleinen DM 12,80 / Band VI *Geschichte des Abendlandes von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart 1789—1945*. Von Wilhelm Mommsen. Leinen DM 21,— / Band VII *Geschichte Asiens*. Von Ernst Waldschmidt, Ludwig Alsdorf, Bertold Spuler, Hans O. H. Stange und O. Kressler. Leinen DM 24,— / Band VIII *Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika*. Von Ernst Samhaber. Leinen DM 22,— / Band IX *Geschichte Mittel- und Südamerikas*. Von Wilhelm Freiherr von Schoen. Leinen DM 27,80. Näheres erfahren Sie aus unserem 16seitigen Prospekt mit Leseproben und Presseurteilen, den wir anzufordern bitten. Ihr Buchhändler führt die Bände auf Lager oder besorgt sie Ihnen schnell.



VERLAG F. BRUCKMANN  
MÜNCHEN 20 · ABHOLFACH

## Die Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe mittelalterlicher Geschichtsquellen

Als der Freiherr vom Stein in den Jahren nach 1815 zur Sammlung der Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters aufrief, geschah dies nicht nur in geheimer Absicht und aus antiquarischem Interesse, sondern zugleich aus dem Wunsch, „den Geschmack an deutscher Geschichte zu beleben, ihr gründliches Studium zu erleichtern und hierdurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und des Gedächtnisses unserer großen Vorfahren beizutragen“ (Brief an den Fürstbischof von Hildesheim v. 19. 8. 1818). Die weiteren Erörterungen des Planes und die endlich daraus hervorgehende Organisation der *Monumenta Germaniae Historica* lassen erkennen, daß dieses Unternehmen nach den Absichten seiner Schöpfer in erster Linie der Forschung dienen sollte. Die von Stein ins Auge gefaßte Wirkung in die Breite mußte sich auf Grund des wissenschaftlichen Gewichtes der Editionen mittelbar und sozusagen von selbst einstellen, da der erleichterte Zugang zu den Quellen die Geschichtsschreibung zu beleben vermochte. Vor allem Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit hat diese Aufgabe erfüllt. Doch hat auch der Gedanke, den Quellentexten selbst ein über die Grenzen der Fachwelt hinausgehendes Publikum zu erobern, in der Geschichte der *Monumenta* eine gewisse Tradition. Den Lateinern unter den Gebildeten standen schon bald die Oktavausgaben, ursprünglich einfache Nachdrucke aus der Folioserie, zur Verfügung, wenn sie auch als „Schulausgaben“ in erster Linie den akademischen Seminaren zugute gekommen sind. An sehr viel weitere Kreise wandten sich jedoch die „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ (GDV), die zwar nicht von den Monumenten selbst, wohl aber in enger personeller und sachlicher Verbindung mit ihnen herausgegeben worden sind. Endlich erschien 1949 als 4. Band der seit 1937 bestehenden neuen Oktavreihe „Deutsches Mittelalter, kritische Studentexte“ mit den „Schriften des Alexander von Roes“, hg. und übersetzt von H. Grundmann und H. Heimel, die erste und bisher einzige zweisprachige Ausgabe der *Monumenta*. Zu der damit aufgeworfenen Grundsatzfrage äußert sich eigens in einem Vorwort Fr. Baethgen. Neben dem Gedanken an die Nichtlateiner und dem Hinweis auf längst bewährte französische, italienische, englische und amerikanische Vorbilder wird die notwendig gewordene Rücksicht auf den allgemeinen Rückgang der lateinischen Sprachkenntnisse berufen. Die Übersetzung soll in der Hand des Studierenden, für den die Ausgabe vornehmlich gedacht ist, den lateinischen Text nicht verdrängen, sondern zu ihm hinführen und die zusammenhängende Lektüre erleichtern, ja ermöglichen.

In die gleiche Richtung weisen die Gesichtspunkte, die die „Wissenschaftliche Buchgesellschaft“ in Darmstadt bei der Planung der nun in bereits 3 Bänden vorliegenden neuen, ebenfalls zweisprachigen Quellenreihe bestimmt haben. Nachdem der Begründer der *Monumenta* zum Patron auch dieses von den *Monumenta* unabhängigen Unternehmens erhoben wird, knüpft die neue Reihe programmatisch an die geschilderte Tradition und zumal den Gedanken an, daß die Gebildeten eines Volkes seine wichtigsten Geschichtsquellen greifbar besitzen müßten.“ Der Nutzen derartiger zweisprachiger Ausgaben hängt von der Art des Benutzers und der Benutzung ab. Auch macht es einen gewissen Unterschied aus, ob man eine zweisprachige Ausgabe als Übersetzung mit beigegebenem Urtext oder als Textausgabe mit beigelegter Übersetzung auf-

faßt. Denn gegenüber einer bloßen Übersetzungslektüre stellt die Heranziehung der zweisprachigen Ausgabe ohne Zweifel einen Fortschritt dar, und vor allem dem gebildeten Nichtfachmann, dem des Lateins kundigen Geschichtsfreund kann dieser Schritt nur wärmstens empfohlen werden. In der Hand des Studierenden dagegen, der ja gerade auf den Urtext hinzuführen ist, wandert sich der gleiche Band von selbst in „Text mit Übersetzung“. Die wissenschaftlichen Bedenken, auf die Fr. Baethgen in dem genannten Vorwort anspielt, sind allerdings wohl kaum in dieser Richtung zu suchen. Das Mißbehagen an der zweisprachigen Ausgabe richtet sich nicht so sehr gegen die Legalisierung eines Eselsbrücke; denn dies ist nur ein didaktischer, kein wissenschaftlicher Gesichtspunkt. Es beruht vielmehr auf der paritätischen Vereinigung zweier ihrer Wesen nach völlig verschiedener Elemente. Gegenüber dem Urtext kommt der Übersetzung nur eine relative, stets vorläufige Bedeutung eines möglichen Interpretationsvorschlages zu, der als solcher in ganz anderer Weise vom Stand der Forschung und vom Subjekt des Übersetzers abhängig ist, als der Urtext selbst. Wenn Geschichtsverständnis und geschichtlicher Sinn mit Quellenverständnis weithin zusammenfallen, so gibt es auf dem Wege zu diesem Ziel kein größeres Hindernis als das dem Anfänger naheliegende Mißverständnis, daß die Übersetzung einer Geschichtsquelle vermöge, wenn sie nur korrekt sei, die historischen Sachverhalte ebenso gut zu vermitteln wie der Urtext. Die nicht selten sogar moralisch abgetönte Verdammung des Übersetzungsbrauches fruchtet hier nichts, wenn sie nicht gar den Kurswert der verbotenen Ware steigert. Vielmehr gilt es gerade im akademischen Unterricht, die prinzipielle Unzulänglichkeit jeder Übersetzung zu demonstrieren, was der Student, der sich allein auf sie verlassen hat, im Scheitern seiner Bemühungen um tieferdringende Interpretation, Begriffsanalyse und Kritik erfährt. Gerade solche Demonstrationen können aber durch eine zweisprachige Ausgabe nur erleichtert werden. Überhaupt wird die Problematik der „Übersetzung“ einerseits für den Übersetzer, der im Vertrauen auf den beigegebenen Urtext sich freier bewegen darf, andererseits für den Leser, für den die Gefahr gebannt ist, die Übersetzung als Äquivalent des Urtextes mißzuverstehen, erheblich vermindert. Der Forscher selbst mag das ambivalente Gebilde als „Übersetzung mit beige gefügtem Urtext“ nehmen, da ihm der Urtext das Verständnis der Übersetzung erleichtern kann. Denn jede Übersetzung enthält, als Interpretationsvorschlag wissenschaftliche Ergebnisse, die zur Kenntnis genommen werden wollen, und nicht wenige Fachgelehrte von Rang haben zu den Mitarbeitern der GD gehört, auf deren Leistung sich die hier angezeigte neue Quellenreihe ebenfalls stützt.

Die Einleitungen, die die Bearbeiter der bisher vorliegenden Bände der einzelnen Geschichtswerke vorausgeschickt haben, sind meist knapper gehalten als die entsprechenden Einleitungen zu den Schulausgaben der Monumenta, doch ähnlich disponiert. Während im Karolingerbande in der Knappheit der Einleitungen und des Sachkommentars des Guten schon fast zuviel getaucht scheint, ist Gregors Werk eine 50 Seiten lange Einleitung vorausgeschickt worden, ein ausgewogener Überblick über die wichtigsten Probleme, die zu diesem Gegenstand erörtert worden sind. Die beigegebene Übersicht über die Vorfahren Gregors („Ahnen Tafel“, nicht „Stammbaum“) gibt einen Begriff von der Bedeutung des Senatorenadels jener Zeit. Die Disposition hätte durch eine stärkere Zusammenfassung der geistesgeschichtlich-philologischen Abschnitte gewinnen können (Abschnitt 10 und 11 besser im Anschluß an 3-5). Im übrigen zeigt die allenthalben den intimen Kenner der Probleme verratende Würdigung von Gregors geschichtlichem Werk, wie weit wir noch von einem zufriedenstellenden Verständnis dieses Giganten unter den Geschichtsschreibern des Mittelalters entfernt sind, trotz so zahlreicher hervorragender Arbeiten, die bereit-



vorliegen, unter denen die von S. Hellmann (HZ 107, 1911) wegen ihrer bahnbrechenden Bedeutung ein wenig mehr hätte betont werden dürfen. Buchner folgt trotz seiner Bedenken gegen den „synthetischen“ Charakter im wesentlichen dem Text der letzten Ausgabe von Krusch mit nur einigen sachlichen Korrekturen auf Grund des Apparates, in der Orthographie jedoch an den Stellen, wo sie vorliegt, der Hs. A2. Dem deutschen Text liegt nicht Hellmanns Überarbeitung der Giesebrechtschen Übersetzung von 1912, sondern diese selbst in ihrer 2. Auflage von 1878 zugrunde. Da diese durch die neuen Ausgaben von Arndt und Krusch überholt ist, war eine tiefgreifende Überarbeitung erforderlich. Doch sind wenigstens Hellmanns sorgfältige und vielfach weiterführende Erläuterungen dem freilich knapperen Sachkommentar dieser Ausgabe zugute gekommen. Die Ziffern der Sachanmerkungen erscheinen im 1. Bande Gregors und im Karolingerbande nur in der Übersetzung, im 2. Bande des Gregor außerdem im lateinischen Text, dessen Leser so einer verdienten Erleichterung seines Geschäftes zuteil wird.

Der Karolingerband wird allein schon wegen der sonst nicht ohne weiteres greifbaren Viten Ludwigs des Frommen seine Liebhaber finden. Die tiefgreifende Überarbeitung, die die Reichsannalen in der Hss.-Gruppe E gefunden haben (sog. Einhard-Annalen), ist nur in Proben für eine Anzahl von Jahren zwischen 741 und 799 in Text und Übersetzung unter dem Strich beigegeben worden. Alle Bände haben ein Namenregister, Gregor erhielt außerdem ein Wortregister.

Die im Reihentitel „Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters“ enthaltene Beschränkung wird, wie die vorliegenden Bände zeigen, nicht engherzig ausgelegt. Ja selbst ein den Germanen und der Völkerwanderung gewidmeter Band, der als Bd. I an die Spitze treten soll, steht in Aussicht. Zunächst sind außerdem Thietmar von Merseburg, Lampert von Hersfeld und die Chronik Ottos von Freising zu erwarten.

Es dürfte schwerfallen, in der Geschichte der Mediävistik eine Konzeption zu finden, die sich in ihrer wissenschaftlichen und darüberhinausgehenden Wirkung mit der der Monumenta Germaniae Historica vergleichen ließe. Möge der Geist ihres Schöpfers, dem sich auch dieses neue Unternehmen verschrieben hat, seinen Fortgang beflügeln!

*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe*, hg. v. Rudolf Buchner. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, und) Rütten und Loening, Berlin (1955—56). II. **Gregor von Tours**, *Zehn Bücher Geschichten*, 2 Bde., auf Grund der Übersetzung W. Giesebrechts neu bearb. v. Rudolf Buchner. L, 384, 484 S. Lw. 49,10 DM. **Einhard**, *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte*, 1. Teil: *Die Reichsannalen*; **Einhard**, *Leben Karls d. Gr.*; **Zwei „Leben“ Ludwigs**; **Nithard**, *Geschichten*. Unter Benützung der Übersetzungen von O. Abel / J. v. Jasmund neu bearb. v. Reinhold Rau. 484 S. Lw. 25,10 DM.

*Jahresberichte für Deutsche Geschichte*. NF. 3/4. Jahrgang 1951/52, i. A. der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hg. von **Fritz Hartung**. 40 S. Akademie-Verlag. Berlin 1956. 48,— DM.

Wenngleich die Absicht durch eine Zusammenfassung zweier Jahrgänge den Abstand zum Berichtsjahr zu verkürzen, gescheitert ist (der Band ist mehr als zwei Jahre nach dem letzten erschienen, vgl. HPB. II, 106) wird man die Neugestaltung begrüßen. Der Band gewinnt an Übersichtlichkeit, und auf die Dauer dürfte sich doch die Zusammenfassung auch beschleunigend auswirken. Daß in strengerer Maßstab an die Titelaufnahme als bisher gelegt worden ist, ist anerkennenswert. 4604 Titel als Ergebnis zweier Jahre sind immer noch mehr als genug. Wertvoll ist der sorgsame Nachweis wichtiger Rezensionen (auch unsere Zeitschrift wird dabei vielfach berücksichtigt) und die kurzen Hinweise auf den Inhalt der Arbeiten, deren Titel nicht eindeutig ist. Unentbehrlich und vor-

trefflich gearbeitet ist das umfängliche Sachregister. Freilich, wo man auch den Band aufschlägt, man findet Titel, die anregen; zugleich aber stellt sich auch die bängliche Frage: wer kann eigentlich dies stetig anschwellende Schrifttum noch verarbeiten, wer hat die Kraft, diese 4600 Titel auch nur zu einem Bruchteil seinem Geschichtsbild einzugliedern?

Günther Franke

**Hans Murmann:** *Triebkräfte der Geschichte*. 183 S. Anton Hain, Meisenheim am Glan, 1956, 15,70 DM.

M. sucht „die menschliche Geschichte zu verstehen als Teil der Gesamtempirie“ (S. 12) „Verstehbar ist Geschichte allein gemäß dem Verfahren der exakten Empirie“. (S. 80). Er will Geschichte mit physikalischen Forschungsmethoden deuten. Nach seiner Meinung lassen sich „historische Gestalten“ wie Nation, Konfession, Klasse „begrifflich exakt definieren, und zwar als Gruppen physiologischer Ereignisse“ (S. 48). Der Historiker tut, wie M. meint, „nicht anderes als ein Geologe, der die Südwand des Piz Boe beschreibt, analysiert, in dem er mitteilt: unten liegen diese Gesteine, in der Mitte jene und oben jene dritten“. (S. 65). „Wenn Menschen gesetzmäßig handeln, so tun sie das“, nach M.'s Ansicht, „sämtlich gemäß den mechanischen und elektrischen Gesetzen, weil sie alle aus Neutronen und Elektronen zusammengesetzt sind“ (S. 68). Diese Kostproben dürften genügen, um zu zeigen, daß M. einem physikalischen Dynamismus huldigt, der keinen Raum für das Nichtempirische zuläßt. M. seiner positivistischen Betrachtungsweise steht M. im Widerspruch zu den führenden Vertretern der heutigen Naturwissenschaft, die die Grenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis dargelegt und den nichtkausal-mechanistischen Bereich des Lebens anerkannt haben.

Georg Franke

**Theodor Frings:** *Sprache und Geschichte*. I. (Historische Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Mitteldeutsche Studien 16/I). 151 S., 37 Karten, VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1956, 6,70 DM.

F., mit 70 Jahren, mitten im rüstigsten Schaffen, beginnt die Lebensernte, die Scheuern zu bergen. Ältere Veröffentlichungen, die z. T. längst vergriffen und viel verlangt sind, werden zusammen mit neueren Arbeiten und aktuellen Stellungnahmen zum Stand der geschichtlich-dialektgeographischen Forschung, deren Meister F. ist, in 4 Bänden neu aufgelegt. Der erste Band bringt die ‚Rheinische Sprachgeschichte‘ vom Jahr 1922 (S. 1-54), es folgt (S. 55-72) der Akademie-Vortrag ‚Stamm und Sprache‘. Die Auseinandersetzung mit zutreffenden und gegenteiligen Meinungen der Forschung ist dem dritten Beitrag vorbehalten (Stamm, Territorium, Sprache im Spiegel neuerer Forschung S. 73-103). Worum es geht, hat Frings vor einem Menschenalter in seiner Leipziger Antrittsvorlesung in scharf geprägten Formulierungen ausgesprochen. Er sagte — aus den Erfahrungen seiner rheinischen Sprachgeschichtsforschung heraus — damals: „Die Sprache jeder örtlichen oder landschaftlichen Gemeinschaft schießt immer wieder hoch aus herangewehten Samen. Sie wächst nicht organisch aus Wurzeln, die seit alters her, etwa seit der Stammesgeschichte, eingesenkt sind, sondern formt sich in den kulturellen Windströmungen, die über das Land ziehen“ (Zs. f. Deutschkunde 1930, 550). Das ist F.'s Meinung auch heute. Sie war aus rheinischen Erfahrungen geschöpft. Von anderer Seite wird sie bestritten und sprachlich-geschichtliche Kontinuität heutiger Mundarten und Mundartgrenzen bis zu den deutschen Altstämmen, z. T. über sie noch zurück, behauptet. Die gegensätzliche Fragestellung der zwei Fronten, wenn man, übertreibend von solchen sprechen darf, würde also lauten: Entscheidet im geschichtlichen Sprachgeschehen Kulturstrahlung oder stammheitliches Wachstum, ist die (spätmittelalterliche, vielfach sogar neuzeitliche) Territorialgeschichte der deutschen

dende Faktor heutiger Mundartlagerung und -gliederung oder ist es die (frühmittelalterliche) Siedlungsgeschichte, ist mithin das Alter der heutigen Mundartgrenzen groß oder gering? Eine einheitliche Antwort kann es auf diese Fragen offenbar nicht geben. Für die westlichen und südlichen Stämme und Mundarten hat F.s Betonung des Übergewichts von Territorium, Politik und Kultur, wie sie im vorliegenden Band mit bestechender dialektischer Kunst und den Mitteln einer subtil verfeinerten dialektgeographischen Zeichnungstechnik vorgetragen wird, weithin Gültigkeit erlangt. Umstritten blieb vor allem die Sachsengrenze, seit W. Mitzka (zuerst in den Mitt. des Univ.-Bundes Marburg 1936) in einzelnen Abschnitten das Aufliegen heutiger Sprach- auf der alten Stammesgrenze nachwies. Für Frings ist Waldeck ein Sonderfall. Sein Ergebnis: „Wir wissen nichts von einer sächsischen Stammesgrenze ... Aber es gab einen ‚sächsischen‘ oder besser, einen niederdeutschen Kulturraum, der sich infolge der sächsischen Eroberung auf niederdeutschem Boden bildete ... In diesen Kulturraum wuchs auch das hinein, was die eigentlichen Sachsen von der Nordseeküste mitbrachten ... Feste Grenzen im Saume des Kulturraumes mögen sich hier und da schon in der Zeit der Ottonen gebildet haben, im ganzen aber gehören sie in die Zeit der Welfen und Territorien“ (S. 101 f.). Bei Mitzka, Moser, Kuhn liest man's anders. Noch steht hier Meinung gegen Meinung. Weder Frings noch seine Gegensprecher beziehen in ihre dialektgeographisch-historische Betrachtungsweise die potentielle Bevölkerungsvermehrung ein, in deren Gefolge Sprache sich von innen her wandeln kann. Sprachwandel durch Durchsiedlung von innen aus dem — in den einzelnen Sippen und Bevölkerungsteilen verschiedenen — räumlich-numerischen Wachstum durch Bevölkerungspotenzierung ist jedoch Wachsen aus ‚Samen‘, die gelegentlich herangeweht sein können, im wesentlichen aber eingeboren sind. Im einen und im anderen Fall wachsen Sprache und Volk aus ihnen organisch.

Karl Kurt Klein

**H. L. Koppelman:** *Nation, Sprache und Nationalismus*. A. W. Sijthoff's Uitgeversmaatschappij N. V., Leiden 1956, 13,50 fl.

Dieses Buch des holländischen Sprachwissenschaftlers ist das Buch einer Antithese. Er erklärt: „Der Nationalismus ist nichts Natürliches und allgemein Menschliches, sondern entwickelt sich fast nur unter besonderen Verhältnissen, wie sie in Europa erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts vorlagen“. Das Material stammt bevorzugt aus den Sprachenkämpfen des Habsburgerreichs („eine der ödesten Angelegenheiten der Weltgeschichte“), Belgiens, Irlands und Indonesiens, wobei der Kolonialismus als „weitaus kleinstes Übel“ gegenüber dem „autochthonen Nationalismus“ angesehen wird. Als Musterbeispiel eines „Nationalismus als Religionsersatz“ gelten die Attentate von Sand und Princip, die ausführlich behandelt werden, und zu einer Anklage gegen die „Jugendbewegung“ überleiten. Die kommunistische Jugendbewegung kommt besser weg, weil der Vf. die zahllosen Attentate der jungen Aktivisten im Zarenreich nicht vermerkt und also gegen Bakunin, Lenin usw. erklären kann, daß der „Kommunismus den individuellen Terror überhaupt nicht für geeignet hält“. Es ist ein politisches Buch der Schwarz-Weiß-Zeichnung, geschrieben mit viel Ironie, Karikaturistik, Kuriositäten, Du-Anreden, Wiederholungen u. ä., die das unterstreichen und den Leser überreden wollen. Ist es auch ein wissenschaftliches, methodisch einwandfreies Buch, das sich als echte Antithese im Hegelschen Sinn anbietet und etwa Lembergs „Geschichte des Nationalismus“ entgegensteht? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung (Weisgerber, Rothfels, Wittram) wird vermieden, aber auch eine Berufung auf Madariaga oder Toynbee als Eideshelfer. K. stützt die Unlogik des Nationalismus auf die Unlogik der Sprache und deren Suggestivkraft. Die Sprache wird ausschließlich als ein Ding (Ergon) genommen, das man beliebig aufnehmen



und weglegen kann, und zwar als „ein Instrument der Verwirrung des Denkens“. Das mag noch als Antithese zum Stand der Forschung nach 150 Jahren des Bemühens hingehen, die die Sprache als Ordnungsmacht bestimmt, in die der Mensch hineinwächst. Keine Antithese ist es, daß eine eklektische Übersicht von der Antike bis 1800 zeigen soll, es habe vorher kaum ein Gemeinschaftsbewußtsein gegeben, das an die Muttersprache gebunden war. Unbedeutend mag es sein, daß Epaminondas den Anspruch Thebens auf einen Grenzort mit der dortigen Bezeichnung für den Granatapfel begründete, aber ein gewichtiges Gegenargument ist das Aufkommen der Bezeichnung „deutsch“ im frühen Mittelalter (L. Weisgerber). Insgesamt wird das Verfahren des Vf. dadurch gekennzeichnet, daß er 18 Thesen voranschickt und diese dann anschließend begründet.

Kurt Stegmann

**Arnold Winkler:** *Methodik der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.* 456 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1956, Hlw. 18,50 DM.

Dies Buch des Wiener Historikers ist eine durchaus eigenwillige Schöpfung. Kennzeichnend dafür ist ohne weiteres die Tatsache, daß W. in seinem ganzen Buch nicht mehr von Wirtschaftsgeschichte, sondern von der Geschichte des Güterkreislaufes spricht, also nur noch einen selbstgeprägten Ausdruck verwendet. Das Buch selbst ist in der Hauptsache zusammengesetzt aus Erörterungen grundsätzlicher Art und aus solchen über die „Fundamente der Historik“. Die ersten 300 S. sind Sonderuntersuchungen angehängt über Goethe und den deutschen Kaufmann, über Schiller und die Wirtschaftsgeschichte und schließlich über den Aufbau der Wirtschaftsgeschichte an Handelslehranstalten. Im Hauptteil holt W. sehr weit aus zur Klärung einer Reihe von Begriffen, die wie Mensch, Kultur, Zivilisation und Nation mit der Wirtschaftsgeschichte nur im sehr mittelbarem Zusammenhang stehen. Seine Methode ist dabei in sehr starkem Maße sprachgeschichtlich, dies unter Verwendung eines ungeheuren Stoffes aus den verschiedensten europäischen und asiatischen Sprachen. Eine Unmenge von Wissen mit zahllosen exakten Tatsachen wird hier geboten, ohne daß immer ersichtlich wäre, wie diese Dinge mit dem Titel des Buches irgendwie zusammenhängen sollen. Überhaupt scheint mir das Ganze vielmehr allgemein geschichtlicher Natur zu sein und nur auf verhältnismäßig kurzen Strecken sich der Wirtschaftsgeschichte zu widmen. Sehr stark tritt dabei die Person des Vf. mit seiner Billigung oder seiner Kritik von wirtschaftlichen Leistungen und Ansichten, aber auch mit der Beurteilung geschichtlicher Entwicklungen einschließlich der Person und des Systems von Adolf Hitler hervor. Vieles ist interessant und lesenswert, vieles fordert zum Widerspruch heraus. Der Ertrag für die Wirtschaftsgeschichte scheint mir weit geringer zu sein, als der erhebliche Umfang des Buches verspricht. W. fehlt ganz offenbar die selbständige Forschungsarbeit in der Wirtschaftsgeschichte selbst. Wenn man z. B. seine Ausführungen über den Begriff Stadt durchliest, so fällt einem auch sofort auf, daß bei der angeführten Literatur über das deutsche Städtewesen das neueste Buch von 1923 stammt. Deshalb scheint mir der Inhalt des Buches nicht zu halten, was der Titel verspricht. Der Inhalt geht in der Hauptsache weit über die Wirtschaftsgeschichte hinaus und ist in erster Linie geschichtsphilosophischer Art.

Hektor Ammann

**Max Weber:** *Staatssoziologie.* Mit einer Einführung und Erläuterungen hg. von Johannes Winkelmann. 129 S., Duncker & Humblot, Berlin 1956, 9,60 DM.

Es ist ein Irrtum, Max Weber wegen der eruptiven Kraft seines Denkens für einen Aphoristiker zu halten und den starken systematischen Halt seines Werkes zu verkennen. Zu den großen Verdiensten, die sich Winkelmann als Herausgeber der neuen 4. Aufl. von Webers „Wirtschaft und Gesellschaft“ erworben

hat (vgl. HPB. IV, 195) gehört auch die eindrucksvolle Verdeutlichung des systematischen Gefüges, das Webers Gesamtwerk zusammenhält. Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um die sechs Paragraphen über Staat, Verwaltung, Parteien, Parlamentarismus und Demokratie, die Windelmann zu einem Schlußabschnitt von „Wirtschaft und Gesellschaft“ aus Texten Webers zusammengestellt hat, um dem unvollständig hinterlassenen Werk eine Abrundung und einen Schluß zu geben. Das ist mit vorbildlicher Sorgfalt und Umsicht geschehen. Außerdem ist in der vorliegenden Sonderveröffentlichung Webers hinterlassener Aufsatz über „die reinen Typen der legitimen Herrschaft“ angefügt. Das so entstandene, als „Staatssoziologie“ Webers veröffentlichte Buch ist nicht nur wissenschaftlich zuverlässig und unangreifbar, sondern, um die Erläuterungen des Herausgebers vermehrt, auch didaktisch eine hervorragende Publikation. Es wird zahlreichen Lehrern und Studenten der Soziologie, der allgemeinen Staatslehre und der politischen Wissenschaften als Lehrbuch und als Grundlage für Vorlesungen und Übungen von unschätzbarem Wert sein.

Carl Schmitt

**Yves R. Simon:** *Philosophische Grundlagen der Demokratie.* (Schriften zur politischen Wissenschaft, Band 1). 327 S., Hain, Meisenheim/Glan 1956, geh. 14,80 DM, Lw. 16,90 DM.

Es handelt sich bei diesem Buche um die Darlegung einer auf dem Boden der katholischen Lehre stehenden Sozialphilosophie, in der freilich ein gutes Stück des normalen amerikanischen Kulturoptimismus mitschwingt. Ausgangspunkt der in einer breiten und etwas primitiven Form vorgetragenen Darlegungen des Verf. ist der Gedanke der Autorität, den er in Parallele zur stellvertretenden väterlichen Autorität aus der Beziehung zum Gemeinwohl ableitet. Eingehender befaßt sich das Buch mit der Übertragung der Regierungsgewalt, deren Vorgang in jedem System das Volk zeitweilig von direkter Machtausübung ausschaltet, wobei aber in der Demokratie niemals eine vollständige Übertragung stattfindet. Die Tendenz des Buches richtet sich gegen alle Ideen einer reinen Demokratie, wie sie in der Verneinung der Notwendigkeit einer Regierung oder der Leugnung des Zwanges zum Ausdruck kommt. Wenn der Vf. somit auch in der Demokratie zu Recht das Vorhandensein echter Machtausübung anerkennt, so betont er die Notwendigkeit möglichst durch Überzeugung und durch freiwillige Mitarbeit zu regieren. Nähere Untersuchungen über die Art der Verfassungsreformen, wie über Fragen der Verantwortlichkeit oder der Beziehung von Volk und Regierenden fehlen. Hinsichtlich der Tätigkeit des Staates vertritt der Vf. die Vorstellung des Subsidiaritätsprinzips, in wirtschaftlichen Fragen setzt er sich für den Vorzug kleinerer Gemeinschaften und die Unentbehrlichkeit kleiner landwirtschaftlicher Betriebe für ein gesundes Volk ein. Das Buch geht auf keines der modernen Probleme der Demokratie, weder die Gefahren der geistigen Ermüdung und des Konformismus der Massen, noch auf die Frage der Formen einer Legitimierung der Regierenden, noch die der Mäßigung der Staatsgewalt oder des Einflusses des Organisationslebens ein. Seine Mischung aristotelisch-thomistischer Prinzipien mit einem direkten amerikanischen Utilitarismus vermag nicht zu überzeugen. Das wissenschaftliche Rüstzeug ist spärlich. Welche Gründe die Übersetzung dieses wenig ertragreichen Werkes veranlaßt haben, bleibt nicht einzusehen. Vergeblich sucht man auch nach Angabe des Herausgebers der neuen Schriftenreihe.

Ulrich Scheuner

**Richard Baumann:** *Fels der Welt. Kirche des Evangeliums und Papsttum.* 152 S., Katzmann-Verlag, Tübingen 1956, Lw. 22,80 DM.

Mit diesem bedeutsamen Buche hat es seine eigene Bewandnis: B., bis August 1953 Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, wurde von einem kirchlichen

Inquisitionstribunal wegen angeblicher „Irrlehre“ seines Amtes enthoben, weil er, in wahrhaft evangelischer Weise die hl. Schrift befragend und die gesamte evangelische Exegese der Petros-Textstellen des Neuen Testaments nutzend zu einer nur Verblendete überraschenden Erkenntnis kam, daß nämlich der Textbefund jener Stellen nicht nur einen einmaligen Vorrang des hl. Petros innerhalb des Apostelkreises sondern auch eine fortdauernde Erststellung seiner Nachfolger für alle Zeiten ergibt. Hier hat nun die Reformation ihr eigenes Kind gefressen: die Kirche, die kein unfehlbares Lehramt kennt, richtete ein Spruchkollegium ein, nachdem erst eine eigene Lex Baumann geschaffen wurde: die Kirche, die das kirchliche Selbstverständnis als dogmenbildendes Moment (mit vollem Recht) bei der römischen Weiterbildung der Mariologie ablehnte, beruft sich auf einen consensus doctrinae ecclesiae evangelicae, um eine angebliche „Irrlehre“ festzustellen; die Kirche, die das sola scriptura als ihr Schibboleth betrachtet, postuliert neben der hl. Schrift eine fragwürdige Konsistorialpotestät, um dann zu verkünden, was nun von eben dieser hl. Schrift zu gelten habe und was nicht. B. antwortet in seinem Buche auf jene fürchterliche Entscheidung infallibler Kirchenbürokratie und gibt eine in dieser Breite und Tiefe bisher unbekannte Zusammenstellung der evangelischen Exegese der Petrosstellen des Neuen Testaments. Vom (zwar zwiespältigen) Reformator Martin Luther bis zu Bischof Theophil Wurm tritt eine wahrhafte „Wolke von Zeugen“ — wohlgemerkt: evangelischer Zeugen! — für den von Christus grundgelegt und fortdauernden Petrosprimat auf, und wenn das Stuttgarter Spruchkollegium sich selber halbwegs ernst nimmt, dann müßten seine Mitglieder ihn Haupt verhüllen und eigentlich auch noch nachträglich den verstorbenen Landesbischof Wurm athematisieren, da er, wie B., uns alle erschütternd, wissen läßt, die gleiche Auffassung vertrat wie der suspendierte Pfarrer. Evangelischer, d. h. evangeliumsgemäßer, ist noch nie auf ein unmögliches kirchliches Urteil geantwortet worden als in dieser Materialsammlung. Eigentlich müßte der Protestantismus hier seinen Januskopf erkennen: man darf auf dem Lehrkatheder zwar Petri Vorrangstellung aus dem klaren Textbefund des Neuen Testaments für den Jüngerkreis und die Gesamtkirche erhärten; man darf aber nicht Ernst mit solchen Ergebnissen und Erkenntnissen machen und vor allem den Gemeinden nichts davon sagen, sonst läuft man den Inhabern der Inquisitionskathedra geradewegs in die Arme. — Ob es in dem bedeutsamen Werke nötig war, den evangelischen sog. Kirchenkampf in solcher Breite in die Erörterung einzubeziehen, erscheint solange fraglich, als nicht offenbar gemacht werden kann, daß in ihm das Amt des Petros eine Rolle gespielt hat; und das wird nicht möglich sein. Das Buch hat seit seinem Erscheinen die zwischenkirchlichen Aussprachen und Begegnungen befruchtet und wird das weiterhin tun; es wird den Müden neuen Mut geben und allen denen, die guten Willens im evangelischen Lager sind, erneut nachweisen, welche „katholischen“ Wahrheiten im Neuen Testament beschlossen liegen.

Friedrich Wiechert

**Eduard Schwartz:** *Gesammelte Schriften*. 2. Band: *Zur Geschichte und Literatur der Hellenen und Römer*. 355 S., de Gruyter, Berlin 1956, Lw. 38,50 DM.

Achtzehn Jahre sind vergangen, seit der 1. Band dieses Werkes erschien, das von vornherein im Sinne S.s nicht eine vollständige Sammlung seiner Aufsätze, sondern eine Auswahl des Wertvollen und Dauerhaften bieten sollte. Unter den Schriften des vorliegenden Bandes überwiegen die zu griechischen Themen, der lateinischen Literatur sind nur drei Aufsätze gewidmet, darunter „Die Berichte über die catilinarische Verschwörung“, eine der wirkungsvollsten Arbeiten S.s, die jahrzehntelang unser Sallustbild beherrscht hat. Auch unter den Aufsätzen zur griechischen Literatur bezeugt eine große Zahl das starke geschichtliche Interesse S.s; hat er doch lange für die Realencyclopädie der classischen



Altertumswissenschaft die griechischen Historiker bearbeitet. Die Untersuchung über Xenophons Hellenica (S. 136), die die Einstellung und Absicht Xenophons, die Verbindung „des belehrenden und des persönlichen Elements“ herausarbeitet, hielt S. selbst für eine seiner besten Arbeiten. Vielleicht noch charakteristischer ist „Die messenische Geschichte bei Pausanias“ (S. 207), in der er offen Irrtümer einer früheren Arbeit zugibt und berichtigt. Denselben Geist des Bekenntnisses zur wissenschaftlichen Wahrheit und Objektivität atmet der bisher unveröffentlichte „Wissenschaftliche Lebenslauf“, der 1932 für die Wiener Akademie verfaßt wurde. Gerade in seiner nüchternen Klarheit ist er ein eindrucksvolles wissenschaftliches Glaubensbekenntnis der Philologengeneration, der unsere Lehrer angehören, aus dem Munde eines ihrer größten Vertreter. Sie empfanden wissenschaftliche Forschung als strengen, nie endenden Dienst an der unbestechlichen Göttin Wahrheit, aber sie wußten zugleich, daß wirkliche Erkenntnis und Wahrheit für uns Menschen nur um den Preis der Möglichkeit zu irren feil ist.

Hans Oppermann

**Franz Altheim:** *Römische Geschichte. I. Bis zur Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.), 124 S. II. Bis zur Schlacht bei Atikum (31 v. Chr.), 129 S., 2. verbesserte Auflage. — Römische Religionsgeschichte, I. Grundlagen und Grundbegriffe 116 S. II. Der geschichtliche Ablauf, 164 S., 2. umgearbeitete Auflage.* Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1956 (= Sammlung Götschen, Bände 19, 677, 1035, 1052), je 2,40 DM.

Die Neuauflage der beiden ersten Bände der *Römischen Geschichte*, die A. nach dem Zweiten Weltkrieg für die Sammlung Götschen geschrieben hatte, bringt gegenüber der Erstauflage keine wesentlichen Änderungen in Aufbau und Einzelheiten. Lediglich im 2. Band ist das frühere Kapitel 2 über die römische Oligarchie (die Annalen des Q. Hortensius Hortalus) sowie der Anhang über die Galathea des Horaz weggefallen; im Kapitel Krise ist ein Abschnitt 6 gegenüber der Erstauflage hinzugekommen; im jetzigen Kapitel 4, Caesars Alleinherrschaft, fehlt versehentlich der Abschnitt 2, der sicher auf S. 82 einsetzen sollte. An mehreren Stellen sind kleine stilistische Änderungen und sachliche Zusätze festzustellen. Die Bücher sind teils in erzählender Darstellung geschrieben, teils mit der Absicht, eine systematische Grundlegung des geschichtlichen Ablaufs zu geben. — Das gleiche Anliegen ist zu beobachten in der *Römischen Religionsgeschichte*, nur daß hier die Trennung in einen systematischen und einen historischen Teil klarer durchgeführt ist, wie dies schon die Titel der beiden Bände zeigen. Gegenüber der dreibändigen Erstauflage der Jahre 1931—1933 ist die vorliegende Umarbeitung tatsächlich ein neues Buch. Der 1. Band enthält die Kapitel „Grundlagen“, „Römische Form“ und „Die Kündler“, der 2. Band ist gegliedert in „Archais“, „Hochblüte“ und „Ausgang“. Im Rahmen dieser kurzen Anzeige kann unmöglich auf den reichen Inhalt der Bändchen eingegangen werden, die von den Anfängen bis auf Konstantin d. Gr. führen. Sie zeugen von dem erfolgreichen Bemühen A.s um klare und verständliche Darstellung, der allerdings Auseinandersetzungen mit anderen Forschungsergebnissen an vielen Stellen eingeflochten und z. T. in Exkursform angegliedert sind. Man wird die neuen Bände schon deshalb begrüßen, weil in ihnen ein reifes Kompendium aus der Feder eines führenden Forschers vorliegt, das man für die erste Orientierung ebenso gern und erfolgreich heranziehen kann wie für die Erkenntnis des modernen Bildes vom Gesamtverlauf der römischen Geschichte und Religionsgeschichte.

Hans Georg Gundel

**Wilhelm Ebel:** *Geschichte der Gesetzgebung in Deutschland.* (Hg. von der Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen). 110 S., Culemannsche Verlagsanstalt, Hannover 1956,

Die höchst anziehende, kenntnisreiche und sprachlich besonders reizvolle Schrift hat einen in den äußeren Einzelheiten im wesentlichen schon lange bekannten

Gegenstand deutscher Rechtsgeschichte neue, für die rechtsgeschichtliche Erkenntnis bedeutsame Seiten abgewinnen können. Sie ist mehr als eine „staatsbürgerliche Einführung“, wie sie sich in ihrem Untertitel nennt. Es hat sich vor allem als glücklich erwiesen, daß E. es unternommen hat, sein Thema als „Geschichte des Gesetzgebungsbegriffs“ zu erfassen. Die zentrale Frage lautet: Wie wurden in unserer Rechtsgeschichte die Rechtsnormen gewonnen? Drei Grundformen werden herausgestellt: das Weistum, die Satzung und das von einer herrschaftlichen Gewalt ausgehende Rechtsgebot. In der anschließenden Darstellung des bis auf unsere Zeit verfolgten deutschrechtlichen Entwicklung hat sich dieses Schema durchweg bewährt und überdies mancherlei gute Beobachtungen sowie ungezwungene, überzeugende Erklärungen ermöglicht. Nur der Tendenz nach verläuft die Entwicklung vom Weistum mit seinen für bloß erdachte Rechtsfälle gerichtsförmig gefundenen Normen zum Rechtsgebot. Im einzelnen zeigt sie Misch-, gelegentlich auch bemerkenswerte Tarnformen, die man bislang noch nicht durchschaut hatte. Aufschlußreich ist u. a. die Beurteilung der fränkischen Kapitularien und des Naturrechts. Dieses trat im Zeitalter vorherrschenden Gebotsrechts an die Stelle der einst als naturgegeben erlebten Ordnung und wirkte wie sie als „Sperrmoment“ für das Rechtsgebot. G. K. Schmelzeisen

*Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben.* Band IV, hg. von Götz Freiherrn von Pölnitz. 449 S., Max Hueber, München 1956, Lw. 14,80 DM.

Wiederum wird mit dem von der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte vorgelegten 4. Band dem Wirken bedeutsamer Männer und Frauen nachgespürt, die einst das geistesgeschichtliche, künstlerische und wirtschaftliche Gesicht des lechschwäbischen und deutschen Lebensraumes mitformen halfen. Aus spärlichem Quellenmaterial wird Stein um Stein zusammengetragen, bis die profilierten Gestalten eines franziskanischen Missionars (David von Augsburg), geistlicher Renaissancefürsten (Kardinal Otto Truchseß von Waldburg und Kardinal Andreas von Oesterreich), begnadeten Künstlertum (Malerfamilie Burgkmair), ökonomischen Schöpferdranges (Bartholomaeus Welser V) oder politischen Bekennermutes (Josef Edmund Jörg) wirklichkeitsgetreu nachgebildet sind. Dabei werden nur einige Namen aus der Vielzahl der Persönlichkeiten angesprochen, die in dem Werke eine lebensnahe und lebenswahre Würdigung finden. Manche wurden aus Unkenntnis und Vergessenheit wieder herausgeholt und in das kalte Licht unserer Tage gestellt, um Wärme und Hoffnung auszustrahlen. Am Ende jeder Beschreibung findet der Leser eine auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Quellenangabe. Ein Orts- und Personenverzeichnis erleichtern die Übersicht; Ahnentafeln sowie zahlreiche Porträts oder Lichtbilder illustrieren das Gesagte. So stellt auch dieser vierte Band der „Lebensbilder“ eine wertvolle Bereicherung unserer historisch-biographischen Literatur dar. J. Krauß

**Eric Graf Oxenstierna:** *Die Goldhörner von Gallehus.* 247 S., 180 Abb., im Selbstverlag, Lidingö, Schweden 1956, 35,— DM.

Die Goldhörner von Gallehus haben in den letzten Jahrzehnten die Forschung unaufhörlich beschäftigt und zweifellos wird die Diskussion des reichen Figurenschmucks dieser einzigartigen, kultischen Bilddenkmäler des 5. Jhs. auch nach dem vorliegenden Buch des schwedischen Archäologen weitergehen, der einen neuen, umfassenden Deutungsversuch vorlegt. Er will damit zugleich grundsätzlich die wissenschaftliche Auswertung der Bildquellen in den nordeuropäischen Ländern vorantreiben. Sein erstes Beweisthema ist die noch jüngst geleugnete künstlerische Einheit der beiden Hörner und ihrer Zugehörigkeit zu dem Stil, den man nach dem schonischen Depotfund Sösdala-Stil nennt. Das folgende 4. Kapitel bietet eine Reihe im ganzen nützlicher, in zahlreichen Ein-

zelheiten anfechtbarer Kataloge „ikonographisch-heraldischer Formen“, die nicht ganz überzeugend aufgegliedert werden in Bildformeln, die aus dem Mythos, aus dem Kult und aus dem Glauben geschaffen sein sollen. In dem umfangreichen Schlußkapitel folgt die eigentliche Deutung, wobei nun im Vordergrund die Szenen stehen, für die sich ikonographische Traditionen nicht nachweisen lassen. Vor allem mit Hilfe von sehr buntem, volkskundlichen Material versucht der Vf. darzutun, daß auf den Hörnern der „Jahresablauf der großen religiösen und naturgebundenen Ereignisse, so wie er in einem ganz bestimmten Hain vor zwei Götterbildern der frühen Völkerwanderungszeit gesehen wurde,“ dargestellt sei. Diese zentrale These ist stark konstruktiv und, soviel ich sehe, mit dem vorliegenden Bildmaterial nicht beweisbar. Die fünf Anhänge bieten wichtige Dokumente zur Fundgeschichte, Abbildungslisten der Hörner und weitere ikonographische Kataloge.

Karl Hauck

**Hektor Ammann:** *Von der Wirtschaftsgeltung des Elsaß im Mittelalter* (S. A. aus dem Alemannischen Jahrbuch). 112 S., Moritz Schauenburg, Lahr 1956, 4,50 DM.

Der Vf., der besonders in letzter Zeit durch zahlreiche, viel neuen Stoff in neuer Schau gestaltende Arbeiten zur älteren europäischen Stadt-, Gewerbe- und Handelsgeschichte aufsehen erregt hat, zeigt, daß das Wirtschaftspotential des Elsaß im MA. in erster Linie auf der Landwirtschaft und zwar bes. auf dem Weinbau fußt. Geistliche Anstalten von der Mosel bis zur oberen Donau und von der Saar bis zu den Schweizer Alpen nehmen am Weingartenbesitz teil; vor der Front liegen S. Denis und Fulda. Der Elsässer ist lebenswichtiger Betriebsstoff für die großen und kleinen Handelsmessen (bes. Frankfurt a. M.), indem er die nötige Hin- und Rückfracht darstellt. Daraus erklärt sich, neben der Güte, sein ausgedehntes Verbreitungsgebiet (Burgund bis Ostsee, Böhmen, Salzburg); mit Hilfe des Kölner Handels gelangte er noch weiter nach England und Skandinavien. Die Darlegungen über die zweite Säule der Elsässischen Wirtschaftsgeltung dienen, in wesentlicher Ergänzung zu Schmollers Buch über die Straßburger Tucherkunft, dem Wollgroßgewerbe und seinem Fernabsatz.

F. Huter

**Albrecht Timm:** *Studien zur Siedlungs- und Agrargeschichte Mitteldeutschlands*. 177 S., Böhlau, Köln/Graz 1956, 10,— DM.

Im ersten Teil seines anregenden Buches behandelt T. den Landesausbau, im 2. Teil das Wüstungsproblem. Er gibt einen kritischen Überblick über den Stand der Forschung und über die wissenschaftlichen Methoden („Erkenntnismöglichkeiten“), wobei er erneut auf die notwendige Zusammenarbeit zwischen Historikern und Archäologen hinweist. Es sind keine Untersuchungen, die T. vorlegt, sondern kritische Betrachtungen der Probleme und Methoden, wie sie in einem Seminar vorgetragen worden sein könnten. Ob die dabei von T. vertretenen Ansichten, vor allem zur Erklärung des Wüstungsvorgangs, sich bei eingehenderer Untersuchung bestätigen werden, bleibt abzuwarten. Sicher ist, daß das Wüstungsproblem nicht monokausal gesehen werden darf.

Einander widersprechend sind T.s Äußerungen über die Ausbildung der Dreifelderwirtschaft in Mitteldeutschland (S. 18, 140 f., 164 f.). Die Bruchteilsabgaben von der Ernte gingen bis zum Halbtel (so z. B. eines der 3 Vorwerke des Stifts Kaufungen in Herleshausen/Werra), nicht nur bis zu einem Drittel (S. 153). „Alte bäuerliche Maßnahmen eines Waldschutzes“ (S. 167 f.) sind bei den zunächst unerschöpflich scheinenden Waldreserven nicht gerade wahrscheinlich; und daß mittelalterliche Aufforstungen auf bäuerliche Initiative zurückgehen sollen, wäre erst noch zu beweisen.

Wilhelm A. Eckhardt



**Herbert Helbig:** *Der Wettinische Ständestaat. Untersuchungen zur Geschichte des Ständewesens und der landständischen Verfassung in Mitteldeutschland bis 1485.* (Mitteldeutsche Forschungen 4). 502 S., Böhlau, Münster 1955, 34,— DM.

Die Verfassungsgeschichte des mitteldeutschen Raumes bleibt, wie die zahlreichen ihr gewidmeten Studien zeigen, nicht nur als eigenes Gebiet reizvoll. Es strahlen vielmehr die gerade hier entwickelten Formen zurück und beeinflussen die gesamte Entwicklung in ganz eigener Weise. K. Bosls weit angelegtes Werk über die Reichministerialität der Salier und Staufer (1950 ff.) hat dies genügend dargetan. Aus ihm wird zugleich auch deutlich, daß auch die großzügige Zusammenschau nach wie vor der Erläuterung durch präzise, regional beschränkte Längsschnitte nicht wird entraten können. Die moderne Forschung hat sich einmal mehr der Entstehung und Funktion der Stände und ihrem Verhältnis zum „Staate“ zugewandt; methodisch sucht sie, vorab angeregt durch die Arbeiten von H. W. Klewitz und D. v. Gladiss, Wege zu finden, die vom Prosographischen her Licht in die zuweilen verwirrende Fülle der Formen und Erscheinungen bringen konnten. Es bleibt anzumerken, daß die Anfänge der Letzterem am südwestdeutschen Material, funktionale Analysen dagegen vornehmlich in den Territorien des Nordostens und des Ostens gemacht worden sind. H.s ebenso umfangreiche wie tiefgründige Habilitationsschrift vereint beide Wege. Damit präsentiert sich der „Wettinische Ständestaat“ als das Spannungsfeld der einzelnen Stände, deren Entwicklung und Rechtslage im Einzelnen mit erstaunlicher Ausschöpfung der einschlägigen Quellen vorgeführt werden. Damit ergibt sich die Disposition ganz natürlich. Nach der einleitenden Übersicht über die Meißen Markgrafen aus dem Hause Wettin und ihre Stellung zu Reich und Territorien am Ende des Lehnzeitalters folgt das in jeder Hinsicht ergiebige Bild der einzelnen Stände. Über das zu erwartende Maß neuer verfassungsgeschichtlicher Ergebnisse hinaus weisen wir vor allem auf die Materialfülle zur Geschichte der einzelnen Geschlechter hin, so etwa beispielsweise auf die Schilderung der Grafen von Stade und des Wiprecht von Groitzsch. Hier wird eine Forderung Kötzschkes deutlich, dessen Schule der Vf. repräsentiert, daß von einer recht verstandenen Landesgeschichte die fruchtbaren Impulse für eine organisch erfaßte Reichsgeschichte auszugehen hätten. Wir heben aus der Fülle mit voller Absicht Kap. III über die Anfänge der landständischen Entwicklung bis 1428 heraus, weil hier, ganz abgesehen vom Vergleich mit anderen Territorien, eine gerade für Mitteldeutschland nicht nur politisch-, sondern auch sozial- und wirtschaftsgeschichtlich wichtige Periode von der verfassungsgeschichtlichen Seite her — man denke nur an Aufkommen und Inhalt des Begriffes der „Landschaft“ — erhellt wird. Der Schluß verfolgt die Entwicklung bis 1485 und bildet so eine mustergültige landschaftliche Ergänzung der soeben erscheinenden Deutschen Reichstagsakten. H.s Buch schließt die Lücke zwischen W. Schlesingers leider unvollendet gebliebenen Studien zur Entstehung der Landesherrschaft und W. Goerlitz' „Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg, 1485 bis 1539“ an der wichtigsten Stelle.

H. Quirin

**Harald Schieckel:** *Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert. Untersuchungen über Stand und Stammort der Zeugen markgräflicher Urkunden.* (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 7) 161 S., Böhlau, Köln/Graz 1956, 14,— DM.

Über rechtliche Stellung und genealogische Zusammenhänge der ritterbürtigen Geschlechter der Mark Meißen besaßen wir bisher die Arbeit von E. Lürßen (1916). Helbig hat in seinem „wettinischen Ständestaat“ auf eine Behandlung der einzelnen Ministerialengeschlechter der Wettiner im Hinblick

auf die Arbeit S.'s verzichtet; zu Recht, denn es waren intensive, erheblich über die Register der einschlägigen Urkundenbücher hinausführende Spezialuntersuchungen nötig, um die Herkunftsorte der Zeugenreihen vor allem markgräflicher Urkunden zu verifizieren. Ihr Ergebnis bietet Verf. in zwei 50 S. umfassenden Verzeichnissen (I. Zeugen markgräflicher Urkunden, II. Zeugen nicht-markgräflicher Urkunden, „die wegen ihres Standes und der Lage ihres Stammortes erwähnenswert sind“), die man für einschlägige Fragen bei der Benutzung der mitteldeutschen Urkundenbücher künftig stets heranziehen muß. Im vorangehenden Text erörtert S. unter bewußter Ausschaltung allgemeiner rechtsgeschichtlicher Fragen, für die Helbig zu vergleichen ist, das Verhältnis der Edelfreien (Saale-Unstrut-Raum, östliches Harzvorland, seltener Mark Meißen und Ostmark) zu den Markgrafen. Sie halten sich bis Markgraf Dietrich unabhängig, danach treten einige in die markgräfliche Dienstmannschaft über. Eine Sonderstellung zwischen Nichtministerialen und Ministerialen nehmen die Burgmannen der Reichsburg Meißen ein. Reichsministeriale beteiligten sich an markgräflichen Beurkundungen, nahmen Lehen (Schkopau, Zetscha, Polkenberg, Gersdorf-Hartha u.a.) und traten vereinzelt in die wettinische Ministerialität über (Trebsen, Groitzsch, Vesta u.a.). Daneben haben die Markgrafen eigene Dienstmänner im Landesausbau verwandt. Zuerst begegnen sie in den wettinischen Allodien nö. Halle. Kristallisationspunkte der Dienstmannschaft sind die markgräflichen Burgen. Vereinzelt haben die Markgrafen Ministeriale der Hochstifter an sich gezogen, in anderen Fällen eigene Ministeriale in stiftische Lehen gesetzt. Neben der Störung fremder Herrschaftsbereiche oblag den Ministerialen vornehmlich der innere Landesausbau. Hier sind sie eines der wichtigsten Zeugnisse beginnender Verstaatung eines Herrschaftsraumes, von dessen realem Umfang die subtile und entsagungsvolle Arbeit S.'s eine vorzügliche Vorstellung gewährt, eine weit präzisere als etwa die Karten Posses im Cod. dipl. Sax. I, 1.

H. Patze

**Alfred Otto Stolze:** *Der Sünfzen zu Lindau. Das Patriziat einer schwäbischen Reichsstadt.* Hg. von Bernhard Zeller. 261 S., 8 Bildtafeln, Jan Thorbecke, Lindau u. Konstanz 1956, Hlw. 16,— DM.

Lindau, 1216 zuerst als Stadt bezeugt, hat keine außergewöhnliche Entwicklung durchlaufen. Seit 1252/64 gibt es einen patrizischen Rat, zunächst unter dem minister (Ammann, Schultheiß), dem Beamten der Lindauer Äbtissin als Stadtherrin. Um 1330 macht die Stadt sich selbständig, 1331 erscheint erstmals ein Bürgermeister, der den Ammann vom Ratsvorsitz verdrängt (St.s auf K. O. Müller zurückgehende Vermutungen S. 28 f. sind abwegig). Die Alleinherrschaft des Patriziats dauert nur kurze Zeit, schon 1345 wird sie durch eine Revolution der Zünfte gebrochen. Wenig später tritt erstmalig die Gesellschaft zum Sünfzen auf, ein geselliger Zusammenschluß der patrizischen Familien, dessen politische Bedeutung von St. wohl überschätzt wird. Die Mitglieder des Frühpatriziats und des Sünfzen erfaßt St. leider nur nach Familien, nicht nach Personen; dankenswerterweise hat der Herausgeber wenigstens für 1540—1830 eine Liste sämtlicher Sünfzenmitglieder nachgetragen. Mit dem 16. Jh. betritt St.s Darstellung festeren Boden, anschaulich sind vor allem die Kapitel über die einzelnen Sünfzenfamilien, das Haus der Gesellschaft und die Veranstaltungen. Vom Herausgeber stammt die flüssige Darstellung der Geschichte der Kaufmannsinnung von 1815, des Handelsvereins und der neuen Sünfzengesellschaft, ein Anhang bringt die schon von Keller veröffentlichten Sünfzenordnungen und die Satzung des Handelsvereins von 1846. Vermag das Buch zwar für die frühere Zeit weder Rechtshistoriker noch Genealogen zu befriedigen, so bringt es doch in hübscher Ausstattung die erste Gesamtdarstellung des Lindauer Patriziats.

Wilhelm A. Eckhardt

**Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke.** NF. Lief. 1-3 (= Bd. 14, Corpus Reformationum Bd. 101). S. 1-240, Berichtshaus Zürich 1956.

In der vor über 50 Jahren begonnenen kritischen Zwingliausgabe liegen die Korrespondenz (5 Bde.) ganz, die Reformationsschriften (5 Bde., von Bd. V 5 Lieferungen) fast ganz abgeschlossen vor. Von der 3. Abt., den exegetischen Schriften, sind bisher nur von einem Bd. (XII) 5 Lieferungen erschienen, ein weiterer Band (XIII) steht in Leipzig seit dem Kriege im Satz, ist aber noch nicht ausgegeben worden. So ist es zu begrüßen, daß jetzt eine N. F. in Zürich zu erscheinen beginnt. Sie bringt zunächst, von Oskar Farner ediert, Zwinglis Übersetzung und Erklärung von Jesaja und Jeremia. Es ist zu hoffen, daß diese Ausgabe nun rasch dem Abschluß entgegengeht.

G. Franz

**Rudolf Lehmann:** *Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutsbauern in der Zeit vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den preußischen Reformen.* (Mitteldeutsche Forschungen 6.) 139 S., Böhlau, Köln/Graz 1956, 12,— DM.

Der mit der Materie ja bestens vertraute Vf. gibt auf 88 S. (der ganze weitere Inhalt besteht aus Quellennachweisen und -belegen) einen sehr brauchbaren Überblick über die im Thema benannten Probleme. Ausgehend von der Sonderstellung dieses kursächsischen Nebenlandes, die ja auch einer Einbeziehung in die Bauernpolitik des alten sächsischen Kurfürstentums entgegensteht, wird die Entwicklung zu strengen Formen der Realleibeigenschaft und der Gutsherrschaft geschildert, gegeben durch eine Festigung der Herrenstellung des Adels, der die Obergerichtsbarkeit etc. gewinnt, und durch ein entsprechendes Absinken der Rechtsstellung, auch der Besitzrechte der Bauern. Der Höhepunkt wird in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreicht; dann setzen Reformbewegungen ein, weniger durch eine auf dieses lossteuernde Landesherrschaft, als durch Wandel der geistigen Haltung, der Bewirtschaftungsformen etc. Viel Gewicht wird auf die zahlreichen Streitigkeiten, Prozesse, Übergriffe, Gegenmaßnahmen der Untertanen etc. gelegt. Aber Vf. betont auch, daß es erträgliche, ja gute Verhältnisse gab, nur daß darüber keine Akten etc. bestehen. Man möchte fragen, ob sich nicht aus anderen Quellen ein nach dieser Richtung hin abgerundeteres Bild der damaligen Situation ergibt. Betont werden — mit Recht — die Bemühungen der Obrigkeit um gerechten Ausgleich sowie die Tatsache, daß zwischen Deutschen und Sorben kein Unterschied gemacht wird. Alles in allem: ein gutes Buch.

Friedrich Lütge

**Wilhelm Treue:** *Deutsche Geschichte von 1648—1740. Politischer und geistiger Wiederaufbau.* (Sammlung Göschen, Bd. 35). 120 S., Walter de Gruyter & Co., Berlin 1956, 2,40 DM.

In der bekannten Sammlung Göschen bietet T. einen vorzüglichen Abriss der deutschen Geschichte von 1648—1740 nach dem neuesten Stande der Forschung; er schildert nicht nur den politischen und geistigen Wiederaufbau Deutschlands nach dem 30jährigen Kriege, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung. Das 3. Kapitel über den Stand der Wirtschaft am Ende des 30jährigen Krieges z. B. bietet eine Fülle neuer Tatsachen und Gesichtspunkte auf knappem Raum. Neben den beiden Großmächten Österreich und Preußen kommen auch die Mittel- und Kleinstaaten zur Geltung; die Beziehungen zwischen Kaiser und Reich werden ausreichend geschildert, die Verflochtenheit des deutschen Schicksals mit der Politik der großen Mächte jener Zeit wird scharf herausgearbeitet unter Anführung aller wesentlichen Tatsachen. Dankenswert nimmt der Leser bei Streitfragen auch gegensätzliche Auffassungen führender Historiker zur Kenntnis. Den Urteilen des Verfassers kann man durchweg zustimmen. Was



die kleinen Fürstenhöfe jener Zeit anbetrifft, so schätze ich ihre kulturelle Leistung allerdings höher ein, als T. dies tut. Auch der günstigen Beurteilung der Politik des ersten Preußenkönigs, der bekanntlich bei Droysen schlecht wegkommt, wird der Historiker zustimmen, nachdem Hassinger in seinem Werk über den Nordischen Krieg auch die Außenpolitik Friedrichs I. und seiner Mitarbeiter neu beleuchtet hat. Auffällig, daß T. Friedrich Wilhelm I. in diesem Göschens-Bändchen nicht behandelt hat, das soll offenbar im nächsten Teil im Zusammenhang mit Friedrich d. Gr. geschehen. Über die Zweckmäßigkeit einer solchen Einteilung wird man geteilter Meinung sein. Etwas knapp ist das Literaturverzeichnis ausgefallen. Bei einer sicher bald notwendig werdenden Neuauflage könnte es durch Werke über einzelne Mittelstaaten ergänzt werden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß auch dieser Göschens-Band ein vorzügliches Hilfsmittel für Studierende und für alle jene ist, die sich rasch und zuverlässig über die Grundlegung des Absolutismus orientieren wollen.

Heinrich Schnee

**Gerhard Granier:** *Der Deutsche Reichstag während des Spanischen Erbfolgekrieges (1700—1714).* 483 S., Röhrscheid, Bonn 1956, 16,— DM.

Der Wert dieser aus der Schule von Max Braubach hervorgegangenen Bonner Dissertation besteht darin, daß der Vf. nicht nur die vorhandene Literatur über den Regensburger Reichstag verarbeitet hat, sondern darüber hinaus das so gewonnene Gesamtbild durch die Auswertung zahlreicher Archivalien der Staatsarchive Düsseldorf und vor allem Hannover in vielen Einzelheiten erweitern konnte. Die Heranziehung dieser Archivalien aus den Archiven der einstigen Mittelstaaten des Heiligen Reiches ist besonders zu begrüßen; denn sie bieten in der Tat reichhaltiges Material zur deutschen Reichsgeschichte nach dem Westfälischen Frieden. Das Gesamtbild, das G. von der Politik des Regensburger Reichstages entwirft, ist recht ungünstig; immer wieder muß G. feststellen, wie dynastische und konfessionelle Interessen die Politik der Fürsten bestimmen, und welch geringes Interesse die großen Fragen der Nation finden. Der Anmerkungsapparat ist recht umfangreich (S. 317-453); er konnte kürzer gefaßt werden, wenn G. manche Ausführungen in den Text übernommen hätte. Das Quellen- und Literaturverzeichnis S. 455-482 bietet eine willkommene Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Forschung.

Heinrich Schnee

**Heinz Weilenmann:** *Untersuchungen zur Staatstheorie Carl Ludwig von Hallers.* 146 S., H. R. Sauerländer u. Co., Aarau 1956.

In den von W. Näf herausgegebenen Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte, die schon manche wertvolle Abhandlung gebracht haben, ist als Heft 18 diese ausgezeichnete Arbeit über Haller erschienen, deren Weg und Ziel durch den Untertitel „Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung“ bezeichnet werden. Besonders deutlich tritt dabei hervor, daß der Staatstheoretiker einer Epoche, der er den Namen „Restauration“ gegeben hat, ein Mensch der inneren Spannungen, der „Antinomien“ gewesen ist. Elemente der Aufklärung haben in ihm weitergewirkt, auch nachdem die Wendung zum konservativen Denken eingetreten ist; dem deutschen Idealismus, insbesondere Kant, ist er in seiner Ethik verpflichtet. In seiner Staatslehre steht er den französischen konservativen Theoretikern näher als den deutschen romantischen Universalisten. Sein Grunderlebnis ist das des Berner Stadtstaates, diese geistige Macht hat unverändert sein Leben und Schaffen bestimmt. Das Ergebnis des Buches, in dem auch handschriftliche Quellen aus Schweizer Bibliotheken und Archiven benutzt werden, ist der Nachweis, daß Haller als durchaus eigenständiger Denker zu betrachten ist.

A. Scharff

*Die Vorgeschichte des Kulturkampfes.* Quellenveröffentlichung aus dem Deutschen Zentralarchiv, bearbeitet von **Adelheid Constabel** mit einer Einleitung von Fritz Hartung (Schriftenreihe der staatl. Archivverwaltung, Bd. 6) 367 S., Rütten & Loening, Berlin 1956, Lw., 27,20 DM.

In die Ungewißheit darüber, welche Bestände des ehemaligen Preussischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem den Krieg und seine Folgen überstanden haben, ist durch die Herausgabe der Dokumente zur Vorgeschichte des Kulturkampfes aus dem Deutschen Zentralarchiv, Abteilung Merseburg, die erste Bresche geschlagen worden. Aber nicht nur aus diesem Grund ist diese Aktenpublikation zu begrüßen, sondern vor allem deshalb, weil sie geeignet ist, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über eine der umstrittensten Fragen des 19. Jahrhunderts, den Ausbruch des Kulturkampfes, eine zuverlässige Grundlage zu geben. Sie macht deutlich, daß der Ausbruch dieses Kampfes des dramatischen Akzentes entbehrt, den die meisten bisherigen Darstellungen ihm zuschreiben, daß vielmehr, wie Hartung in seiner betont sachlichen, vorsichtig abwägenden Einleitung feststellt, „von Kampfeslust in diesen Akten kaum etwas zu spüren ist“, daß „das Kultusministerium den Kampf keineswegs leichtsinnig begonnen, im Gegenteil sich lange zurückgehalten, alle Probleme gründlich durchdacht und sich die Konsequenzen reichlich überlegt hat“.

Der Band umfaßt die dokumentarischen Zeugnisse der Jahre 1870—72 des preussischen Kultusministeriums, ergänzt durch die einschlägigen Akten des Innen- und Finanzministeriums sowie des Geheimen Zivilkabinetts, die sich mit den durch das Unfehlbarkeitsdogma verursachten Streitfälle zwischen dem preussischen Staat und der katholischen Kirche befassen. Sind von diesen Dokumenten die wichtigsten bereits früher veröffentlicht worden — in diesen Fällen beschränkt sich die Publikation auf eine kurze Inhaltsangabe und den Hinweis auf die entsprechende Edition —, so kommt besondere Bedeutung dem Abdruck der Sitzungsprotokolle des Staatsministeriums und eines Teiles des umfassenden Briefwechsels Kaiser Wilhelms I. mit seiner Gemahlin zu. Editionstechnisch erfüllt die Quellensammlung die an sie zu stellenden Forderungen. Allerdings dürfte sie den Rahmen zu eng gespannt haben. Denn der Ausbruch des Kulturkampfes geht nicht in erster Linie auf die auf dem dogmatischen Feld entstandenen Streitfälle, die auf diese Weise eine überhöhte Bedeutung erlangen, zurück, sondern hat noch mehrere Wurzeln: auf außenpolitischem Gebiet die römische Frage, auf innerpolitischem das Auftreten des Zentrums und auf volkspolitischem das polnische Problem, das ja bekanntlich Bismarck als die eigentliche Ursache bezeichnet hat. Wie Rezensent aus eigener Einsicht in die Akten des früheren Preuß. Geh. Staatsarchivs weiß, waren auch zu diesen Problemkreisen wichtige Aktenbestände vorhanden, so die Berichte des preussischen Gesandten am Vatikan und die sog. Zeitungsberichte der Oberpräsidenten der Ostprovinzen. Es erhebt sich daher die Frage, ob diese Materialien verlorengegangen, noch nicht zugänglich oder nur unbeachtet geblieben sind. Wenig glücklich ist der Titel der Publikation, da sich die Akten weniger auf die Vorgeschichte des Kulturkampfes als vielmehr auf seinen Ausbruch beziehen. Die Maßnahmen der Jahre 1871/72, wie die Aufhebung der katholischen Abteilung, das Schulaufsichtsgesetz und die Ausweisung der ausländischen Jesuiten führen schon mitten in den Kampf. Daher hätte eine anspruchslosere Bezeichnung, etwa „Dokumente zum Ausbruch des Kulturkampfes“, dem Inhalt mehr entsprochen.

*E. Schmidt-Volkmar*

**Friedrich Freiherr Hiller v. Gaertringen:** *Fürst Bülow's Denkwürdigkeiten. Untersuchungen zu ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Kritik.* (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 5). 353 S., J. C. B. Mohr, Tübingen 1956, 27,50 DM.

## 2. Weltkrieg

Nur wer die berühmte Münchener Dissertation Adalberts v. Raumer über den Ritter von Lang und seine Memoiren (1913) kennt und bewundert, kann für dieses ausgezeichnete Buch, eine Tübinger Dissertation, eine Parallele finden. Es handelt sich um die scharfsinnig-kritische Untersuchung der Bülowischen Denkwürdigkeiten, die nur dadurch möglich wurde, daß dem Vf. der reiche Nachlaß des vierten Kanzlers von der Familie zur Verfügung gestellt worden ist, zusammen mit dem Material über die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten aus dem Verlage Ullstein. Dadurch sind alle früheren Untersuchungen über Bülows Denkwürdigkeiten, von der berüchtigten „Front wider Bülow“, über alle Dissertationen und auch meine Schrift über die Daily-Telegraph-Affäre — soweit sie sich mit den Denkwürdigkeiten auseinandersetzt — weit überholt. Dem ersten Teil „Zur Entstehungsgeschichte der Denkwürdigkeiten“ folgt der zweite „zur Kritik der Denkwürdigkeiten“, und hier greift H. zwei Fragenkomplexe heraus, die entscheidend sowohl für den Charakter des Kanzlers, wie für die Art seiner Darstellung sind: Die Daily-Telegraph-Affäre und die Entlassung und die Nachfolge Bethmanns. Dies sind Musterbeispiele strengster und sorgsamster Kritik und Überlegung. Nebenbei gesagt bringt H. neue Argumente für das „Nichtgelesen“, also in diesem Fall für den objektiven Wahrheitsgehalt der Erzählung, übt dafür an Bülows Darstellung der ganzen Affäre eine um so schärfere und durchaus richtige Kritik. Das Gesamturteil lautet, daß die Denkwürdigkeiten eine Fülle echten Quellenmaterials enthalten, das allerdings von Bülow oft genug zurechtgemacht ist. Sehr eindrucksvoll weist H. darauf hin, daß Gedächtnisfehler, Selbsttäuschungen, Unaufrichtigkeit und Verschleiерung festzustellen sind. Der Beweggrund ist immer die Selbstrechtfertigung. Denn für Bülow wurde seit 1914 und besonders seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges nur eines wichtig, seinen eigenen Schuldanteil an dem Untergang des Kaiserreichs zu verkleinern oder wegzuleugnen und die ganze Schuld seinen Nachfolgern aufzubürden. Die Frage, ob in jedem einzelnen Fall in Bülows Darstellung unbewußte Verschiebungen oder bewußte Entstellung vorliegen, mußte der Verfasser sehr besonnen und gerecht prüfen. Das Buch ist deshalb, man möchte schon sagen: beglückend, weil sich jedem Leser das Bewußtsein aufdrängt, hier auf Grund der neuerschlossenen und unentbehrlichen Quellen bezüglich der Denkwürdigkeiten das endgültige Urteil zu besitzen. Es lag außerhalb des gestellten Themas, etwa den wirkenden Staatsmann Bülow und besonders sein Verhältnis zu Holstein darzustellen; hier bleiben noch Aufgaben der Forschung. Ein sorgfältiger kritischer Apparat zu Bd. 1 und 2 der Denkwürdigkeiten (Abweichungen der Buchausgabe vom Manuskript) und zu Bd. 3 (Abmilderungen und Kürzungen der Herausgeber) und eine Aufzählung der gedruckten Quellen aus Bülows Nachlaß beschließen das mustergültige Buch, das ein Beispiel historischer Kritik bleiben wird.

Wilhelm Schüßler

**Hans Beyer:** *Die Mittelmächte und die Ukraine 1918.* (Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Beiheft 2). 58 S., Isar-Verlag, München 1956, 4,80 DM.

Zeitlich weiter zurückliegende Archivstudien in Wien und in Potsdam (Heeresarchiv) liegen der kleinen Schrift zugrunde. Sie beginnt mit der Wiedergabe eines Besuches des galizisch-ukrainischen Politikers Levyčkyj in Berlin Ende August 1914 aus den Wiener Akten, wodurch gewisse Möglichkeiten, aber mehr noch Hemmungen und Differenzen der Mittelmächte in der ukrainischen Frage schon bei Kriegsbeginn angedeutet werden. Die eigentliche Untersuchung setzt erst mit der veränderten Lage seit der russischen Revolution ein; ihr Gegenstand ist vor allem der Frieden von Brest-Litowsk und das politische Spiel zwischen den politisch richtungslosen Mittelmächten und der machtlosen ukrainischen Rada. Leider konnte der Groener-Nachlaß nicht herangezogen werden, aus dem Aufschlüsse für manches bei B. noch Ungeklärte, besonders zur Rolle Groeners



selbst, zu erwarten sind. Zutreffend wird die Unfertigkeit und geringe Resonanz des schwach beginnenden ukrainischen Staatsgebildes hervorgehoben. Die Polenpolitik der Mittelmächte wird, da sie die ukrainische Frage bis 1917 überschattete, mit Recht ausführlicher erörtert — freilich infolge einseitiger Literaturauswahl in ungleichmäßiger Belichtung. Einige Nachlässigkeiten sind zu berichtigen. Graf Czernin war im August 1914 nicht Außenminister (S. 3); auf Seite 33 muß es Ernst Jäckh statt Jäckel heißen. Werner Conze

*Der Weg zum industriellen Spitzenverband.* (Hg. vom Bundesverband der Deutschen Industrie). 367 S., Hoppenstedts Wirtschafts-Archiv, Darmstadt 1956, Lw. 24,50 DM.

Über Wesen und Macht der wirtschaftlichen Verbände Deutschlands gehen gegenwärtig die Meinungen auseinander. Es ist gut, daß einer der größten und bedeutendsten dieser Verbände, der Bundesverband der Deutschen Industrie, gerade jetzt einen Sammelband über seine eigene Geschichte und die seiner Vorläufer veröffentlicht. Anlaß zur Herausgabe war der 70. Geburtstag von Jacob Herle, dem Hauptgeschäftsführer des einstigen Reichsverbands der Deutschen Industrie. Aus den Beiträgen mehrerer berufener Sachkenner fügt sich ein zuverlässiges Gesamtbild in dieser Reihenfolge zusammen: Centralverband Deutscher Industrieller (1876—1919), Bund der Industriellen (1895—1919), Kriegsausschuß der Deutschen Industrie (1914—18), Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands (1918—24), Reichsverband der Deutschen Industrie (1919—33), Reichsgruppe Industrie (1933/34—45), Bundesverband der Deutschen Industrie (seit 1949/50). Geboten wird keine reine Verbandsgeschichte. In stetem Bezug auf die Wirtschaftspolitik des Reiches wird die Arbeit der genannten Verbände und Ausschüsse behandelt; Arbeits- und Sozialpolitik, Marktwirtschaftsverhältnisse werden gebührend berücksichtigt. Zu kurz weggekommen ist die Reichswirtschaftsverwaltung, besonders die des 2. Weltkrieges. Gewürdigt wird die Tätigkeit von Henry Axel Bueck, Gustav Stresemann (in seiner fast vergessenen vorministeriellen Zeit), Walther Rathenau, Carl Duisberg, um die wichtigsten zu nennen. Als persönliche Erinnerungen sind die Beiträge von Ludwig Kastl und Jacob Herle gestaltet. Das Fehlen der Akten aus der Zeit vor 1945, die größtenteils vernichtet sind, macht sich fast durchweg bemerkbar. So ist vieles umrißhaft geblieben. Dennoch tragen schon diese Umrisse und Skizzen wesentlich zur deutschen Wirtschaftsgeschichte der letzten 80 Jahre bei. F. Facius

*Von Frankfurt nach Bonn. Die deutschen Verfassungen 1848—1949*, eingeleitet und kommentiert von **Ferdinand Siebert**. (Staat und Gesellschaft Bd. 2). 128 S., Moritz Diesterweg, Frankfurt 1956, kart., 4,80 DM.

Eine handliche Ausgabe der Verfassungen von 1849, 1871, 1919 und 1949, die sich nicht nur für Höhere Schulen, sondern auch für Übungen an Hochschulen nützlich erweisen wird. G. Franz

**Hans Bausch:** *Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923—1933.* (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, B. 6). 224 S., J. C. B. Mohr, Tübingen 1956, 14,50 DM.

Der Vf. dieser Tübinger historischen, oder besser: historisch-politischen Dissertation hat sich zur Aufgabe gesetzt, „den politischen Strömungen nachzuspüren, die in der Weimarer Republik auf den deutschen Rundfunk eingewirkt haben oder von ihm ausgegangen sind“. Organisation, Wirtschaftsführung, Technik, unpolitisches Programm und funkrechtliche Fragen sind deshalb ebenso wie der Rundfunk als Gesamterscheinung nur insoweit berührt worden, als es

zur Beurteilung des politischen Kräftespiels erforderlich schien. Nun gibt es zwar schon eine ähnliche Arbeit von H. Pohle, die sich mit der Durchleuchtung des Rundfunks als Instrument der Politik in der gleichen Zeit (und später) befaßte (vgl. HPB. IV, 51), doch vermag auch die vorliegende noch Neues zu bieten, weil sie vor allem auf Grund von Akten und Reichstagsprotokollen bearbeitet wurde, die Pohle nicht berücksichtigt hatte. B. kommt aber im Grunde zu dem bereits bekannten Ergebnis: Sowohl der Blick auf die Vergangenheit als auch die Betrachtung der heutigen Verhältnisse legen den Schluß nahe, daß die These, jeder Staat habe die Rundfunkorganisation, die ihm adäquat ist, ein hohes Maß von Allgemeingültigkeit beanspruchen darf. Für den deutschen Rundfunk von 1923 bis 1933 darf sie wohl als bewiesen gelten. *Hans A. Münster*

**Hans Joachim Schoeps:** *Die letzten dreißig Jahre. Rückblicke.* 228 S., Ernst Klett, Stuttgart 1956, Lw. 13,20 DM.

Man kann zu diesem persönlichen Buch nur eine persönliche Stellung einnehmen: Ich halte das Buch, von den Notwendigkeiten einer der inneren Wahrheit der Ereignisse verpflichteten deutschen Selbstbesinnung her, für eine der bedeutendsten Veröffentlichungen dieses Jahres. Es zerstört in seinem Teil die Verdrängungstabus, die die Deutschen seit dreiundzwanzig Jahren rings um ihr Bewußtsein errichtet haben, und die Legenden einer politisch-historischen „pseudologia phantastica“, die heute die öffentliche Diskussion noch weiterhin beherrschen. Schoeps spricht seine einfache persönliche Wahrheit aus und zwar auf drei Ebenen. Er erzählt ein Stück selbsterlebter Geschichte der freideutschen und bündischen Jugendbewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren; er berichtet über sein Schicksal als deutschbewußter Jude zwischen 1933—45 — ein sehr wichtiges Zeugnis zur Zerstörung jener so fruchtbaren deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft, die Leschnitzer in seinem schönen Buch „Saul und David“ vor zwei Jahren im Zusammenhang dargestellt hat, — und er schildert seinen Kampf um die Rehabilitierung der preußischen Geschichte nach 1945. Der Erlanger Vortrag „Preußens Ehre“ war seinerzeit eine echte geschichtliche Tat. Der Akzent des Buches liegt — zum mindesten für den Leser — auf der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung oder vielmehr auf dem unveränderten Bekenntnis von Schoeps zur deutsch-jüdischen Symbiose auch nach 1945, auf Grund seines Glaubens an den religiösen Charakter der jüdischen Existenz in der Diaspora. Diese Frage ist, trotz oder gerade wegen des Israelvertrages, in der deutschen Öffentlichkeit ernsthaft noch nicht aufgenommen worden. Das Buch schließt auf einen ziemlich resignierten Ton. Es gibt darin die Stimmung, die man heute überall unter den deutschen Geistigen findet, recht genau wieder.

*Karl Epting*

**Max Braubach:** *Der Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone am Rhein im März 1936. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges.* Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, H. 54). 40 S., Westdeutscher Verlag Köln u. Opladen 1956, 2,40 DM.

Die „Rheinlandbesetzung“ am 7. März 1936 wird als ein entscheidender Wendepunkt in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges angesehen, weil ihr voller politischer Erfolg Hitler die Überzeugung verlieh, „daß die Westmächte, wenn er nur energisch voring, außer bei einem Angriff auf ihr eigenes Gebiet ihm nicht in den Arm fallen würden“, und weil er sich zugleich gegenüber den diplomatischen und militärischen Fachleuten, die abgeraten hatten, bestätigte. Mit Recht nennt Vf. im dritten Teil seiner sorgfältigen Studie diese Folgewirkung die wichtigste, hinter der die anderen, wie die des unmittelbaren

Prestigewachses für das Dritte Reich zurücktreten. Da eine rasche militärische Gegenaktion der Westmächte Hitler, wie er selbst zugab, zum Rückzug „mit Schimpf und Schande“ gezwungen hätte, haben diese durch ihr Zögern und ihre papierernen Proteste die günstigste Gelegenheit versäumt, der Über- raschungs- und Gewaltpolitik ohne große Opfer Einhalt zu gebieten. B. sucht nun, im Rundgang durch die europäischen Hauptstädte aufgrund des noch schütterten gedruckten Quellenmaterials den Ablauf der Vorgänge zu verdeutlichen und eine Erklärung für die matte Reaktion zu finden, während er die innerdeutschen Ereignisse, für die die Quellenlage sehr viel ungünstiger ist, nur knapp behandeln kann. Hier ließe sich seine Vermutung, daß Hitlers Entschluß Anfang Februar gefaßt wurde, vielleicht durch die Tagebuchnotiz des polnischen Staatssekretärs Szembek stützen, nach der Polens Außenminister Beck schon am 4. 2. von französischer Beunruhigung wegen deutscher Absichten auf das Rheinland berichtete, die wohl durch präzise Meldungen hervorgerufen worden waren. Das Ergebnis ist, daß in Paris und noch stärker in London von Anfang an die Resignation überwog und daß die Befürworter rascher energischer Maßnahmen kaum Aussicht hatten, sich durchzusetzen. Ganz zu erklären vermag auch B. diese Haltung nicht, aber es wird doch deutlich, wie stark das vor allem in England bestehende Gefühl, daß zwar Hitlers Methoden verwerflich, gegen die Sache aber nicht viel einzuwenden sei, die politischen Entschlüsse beeinflußt hat. Das Erbe von Versailles wirkte auch hier unheilvoll nach.

Gotthold Rhode

**Caroff:** *La campagne de Norwège 1940*. Hg. von der Historischen Abteilung des Französischen Admiralstabes. 200 S., 23 Karten, Paris 1955.

Die Arbeit stützt sich auf das französische Marine-Archiv und bringt eine Beschreibung des französischen Anteiles am Norwegen-Unternehmen 1940, eingeleitet durch die Darstellung der politischen Vorgänge und Verhandlungen vom russisch-finnischen Winterkrieg an. Die Arbeit behandelt dann die beiden Projekte einer Operation der West-Alliierten zuerst durch Skandinavien gegen Rußland und dann nach Skandinavien, um sich in den Besitz des schwedischen Erzes zu setzen. Sie bringt weiterhin den Verlauf nach der deutschen Landung in Norwegen, insbesondere genaue Angaben über die Zusammensetzung, Reise- wege und Zeiten der Geleitzüge mit französischen Truppen. Sie behandelt die französische Landung in Namsos und die Evakuierung des mittleren Norwegen; dann die Landung französischer Truppen im Gebiet von Narvik und den Anteil der französischen Schiffe bei den Kämpfen im Raume Nord-Norwegen. Weiterhin werden geschildert die Vorstöße französischer Zerstörer und Patrouillen französischer U-Boote im Zusammenhang mit der Norwegen-Operation. Hier findet man eine ganze Anzahl einzelner Angaben, die für den Historiker und den Fachmann von Interesse sind. Im ganzen ist es eine Arbeit, die die Literatur über das Norwegen-Unternehmen von französischer Seite gut ergänzt und die Schwierigkeiten ungenügend vorbereiteter Zusammenarbeit von Verbündeten deutlich macht.

F. Ruge

**Constantine FitzGibbon:** *20. July*. 285 p., W.W. Norton, New York 1956. Britischer Titel *"The Shirt of Nessus"*, Cassel, London 1955.

Ein im englischsprachigen Raum längst fälliges Buch, — Allan W. Dulles' "Germanys Underground" und die Übersetzungen der Bücher von Gisevius und Schlabendorf an Materialreichtum weit übertreffend. Der Verfasser räumt recht nachdrücklich mit der Legende auf, daß am 20. Juli 1944 — was ein Großteil der ausländischen Presse immer wieder der Goebbels-Propaganda nachgeplappert hat — eine 'ehrgeizige Junker-Clique' angesichts eines verlorenen Krieges ihre



Kasteninteressen dadurch zu bewahren versuchte, daß sie sich vom 'Führer' absetzte. Er berichtet noch einmal von den Gewissensbedenken, die besonders bei überzeugten Christen und bei Offizieren aus konservativem Lager einem Staatsstreich gegenüber bestanden, und läßt keinen Zweifel darüber, daß er die 'Unconditional Surrender'-Forderung der Alliierten und die vollständige Ignorierung der deutschen Widerstandsbewegung durch sie für verhängnisvoll hält.

Karl O. Paetel

SBZ von 1945 bis 1954. Die sowjetische Besatzungszone Deutschlands in den Jahren 1945—1954. Hg. vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen. 361 S., 10 mehrfarbige Beilagen, Deutscher Bundesverlag, Bonn 1956.

Politische Maßnahmen und Ereignisse in der sowjetischen Besatzungszone, organisatorische, rechtliche, kultur-, wirtschafts- und sozialpolitische und die Politik der Besatzungsmächte und Westdeutschlands, soweit sie sich auf Mitteldeutschland beziehen, füllen die längeren oder kurzen Tagesmeldungen dieser chronologischen Übersicht. Oft sind sie mit wörtlichen Zitaten aus Reden, Erlassen oder anderen Äußerungen durchsetzt. Im einzelnen sind sie unbelegt. Aber der Herausgeber versichert, daß als Quellen „fast ausschließlich die Gesetzblätter und Zeitschriften der Sowjetzone selbst herangezogen“ wurden. „Nach Möglichkeit lehnt sich auch der Text an diese Quellen an; nur wo es zum politischen Verständnis einer Nachricht unerlässlich erschien, wurde sie kommentiert; solche Kommentare sind fast überall in Klammern gesetzt und dadurch vom Nachrichtentext unterschieden.“ Ausführliche Register und ein Abkürzungsverzeichnis erleichtern die Benutzung des umfangreichen Stoffes, dessen Sichtung und Zusammenstellung von Dr. Fritz Kopp und cand. phil. G. Fischbach vorgenommen wurde. Die bunten Beilagen vermitteln Einsichten in den Aufbau von Regierung und Verwaltung, Volkspolizei und SED der SBZ, eine eindrucksvolle Karte hält die Ausbreitung des Juniaufstandes von 1953 fest. Man fragt sich, wenn man diese umfängliche Chronik der Sowjetisierung Mitteldeutschlands durchsieht, ob es nicht zweckmäßig gewesen wäre, in einer knappen Einleitung die Summe der vielen Einzelmeldungen zu ziehen und in den Grundlinien des Geschehens zum Ausdruck zu bringen, so wie das in vielen modernen Aktenpublikationen versucht wird.

Ernst Birke

Joachim Schultz: *Der Funktionär in der Einheitspartei. Kaderpolitik und Bürokratisierung in der SED.* (Schriften des Instituts für Politische Wissenschaften, Bd. 8). 286 S., Ring-Verlag, Stuttgart und Düsseldorf 1956, Plastik 22,50 DM.

Wir haben an dieser Stelle schon einmal die Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich der wissenschaftlichen Untersuchung der SED entgegenstellen (Besp. von Carola Stern: Die SED). Um so verdienstvoller ist es, daß der Vf. sein Vorhaben nicht nur mit der ganzen methodischen Sorgfalt durchführt, die die Arbeiten des Berliner Instituts für politische Wissenschaft auszeichnet. Er selbst erwähnt als wesentliche weitere Voraussetzung das weitestgehende Verständnis für Psychologie und Logik des kommunistischen Denkens und Handelns — und er erfüllt diese Voraussetzung in überzeugender Weise. Der Vf. bietet weit mehr als der Titel besagt. Er zeigt den Aufbau der Partei immer in enger werdender Anlehnung an das russische Vorbild, die Aufhebung der scheinbaren innerparteilichen Demokratie durch Wahlmanipulationen und durch die Ausstattung des Politbüros und des Sekretariats mit unbedingten Weisungsbefugnissen. Er stellt sehr eindringlich dar, welche außerordentliche Bedeutung in einer so wenig in der Bevölkerung verwurzelten Partei der Ausbildung der Funktionäre zukommt. Wenn die SED anfangs glaubte, mit Kurzlehrgängen u. ä. auskommen zu können, dann wohl in der Hoffnung, eine echte Massenpartei

zu werden und über eine unbegrenzte Zahl freiwilliger Mitarbeiter verfügen zu können. Beide Erwartungen blieben unerfüllt. So mußte die ganze Last der Parteiarbeit und -Propaganda ebenso wie die der Beherrschung des Staatsapparates und Wirtschaftsapparates — oft in grotesker Ämterhäufung — von den „Kadern“ getragen werden, die in der Wertschätzung weit über den Spezialisten bürgerlicher oder gar sozialdemokratischer Herkunft stehen. Der Begriff „Kader“ bezeichnet dabei zumeist den Einzelfunktionär und ist seiner ursprünglichen Bedeutung als Organisationseinheit weitgehend entfremdet (aber doch wohl nicht ganz, wie der Vf. meint; das Statut von 1954 und das Referat Schirdewan's auf dem IV. Parteitag lassen m. E. beide Bedeutungen nebeneinander bestehen). Die vorgelegte Untersuchung ist von hohem Wert für die wissenschaftliche Arbeit wie auch für die politische Erkenntnis.

Wolfgang Treue

**Rainer Hildebrandt:** *Als die Fesseln fielen ... , neun Schicksale in einem Aufstand.* 212 S., 10 Abb., arani Verlags-GmbH., Berlin-Grünwald 1956, 5,80 DM., Lw. 6,40 DM.

Ein weiteres Buch, das uns die wohl erregendsten Tage und Stunden der Nachkriegszeit, den Aufstand in Mitteldeutschland vom Juni 1953, wieder nahe bringt. Es stützt sich auf die Schilderungen von Augenzeugen aus Ost-Berlin und der Sowjetzone und läßt deren persönliches Erleben zwischen Angst und Hoffnung, zwischen Verzweiflung und Begeisterung an uns vorüberziehen. Es sind nur kurze Berichte, und das vielfältige Geschehen dieses „Sturms über Mitteldeutschland“ kann von ihnen nur angedeutet werden, wobei die sprachliche Gestaltung nicht immer der Spannung und Wucht des behandelten Stoffes gerecht wird. Aber das Grundsätzliche dieses geschichtlich hochbedeutsamen Ereignisses wird auch in ihnen ganz deutlich: die innere Hilflosigkeit eines totalitären Systems und die Ratlosigkeit seiner Amtsträger, denen die mutige Entschlossenheit der Unterdrückten begegnet. Wenn dies damals wirklich eine vom Westen planmäßig vorbereitete Aktion gewesen wäre, dann wäre von dem Unrechtsstaat der SED nichts übrig geblieben. So aber konnten die Flammen der Freiheit durch das erst zögernde, dann aber harte Eingreifen der Besatzungsmacht ausgetreten werden. Die große Hoffnung der Deutschen, daß die Westmächte eingreifen oder wenigstens über ihre Rundfunkstationen den fehlenden zentralen Zusammenhalt der einzelnen Aktionen sichern würden, spricht aus allen Schilderungen des Vf. Wir dürfen heute annehmen, daß damals aus über großer Vorsicht und Korrektheit und aus einer völligen Verknennung der Labilität der sowjetischen Führungsspitze nach Stalins Tod und vor Berijas Hinrichtung eine einzigartige Chance durch den Westen nicht ausgenutzt worden ist.

F. Friedensburg

**Widerstandsrecht und Grenzen der Staatsgewalt.** Hg. von Bernhard Pfister und Gerhard Hildmann. 162 S., Duncker u. Humblot, Berlin 1956, 8.— DM.

In der neubelebten Diskussion der evangelischen Sozialethik bilden für das Verständnis des Staates die Probleme des Widerstandes und der Grenzen des Staates Brennpunkte und zugleich Prüfsteine der Auseinandersetzung. Nach der manchmal vagen Zuwendung zu naturrechtlichen Formeln und den vereinfachenden Lösungen, die einige Jahre zu hören waren, haben heute nur Untersuchungen Anspruch auf Beachtung, die die Fragen vom Boden gesicherter geschichtlicher Klärung und von einer geschlossenen religiös oder philosophisch fundierten Staatslehre aus behandeln. Der vorliegende Band, der Diskussionen des Juni 1955 in der Evangelischen Akademie Tutzing unter Teilnahme der Hochschule für Politische Wissenschaften in München wiedergibt, hat den großen Vorzug, daß er im Wechselgespräch zwischen evangelischen Theologen mit

katholischen Theologen ein anschauliches Bild der verschiedenen Lehrmeinungen in ihre feineren Gegensätzlichkeiten hinein vermittelt. In der historischen Analyse sei vor allem der gründliche Beitrag von Spörl zur mittelalterlichen Tyrannenlehre hervorgehoben, mit gutem literarischen Überblick. J. Heckel gibt einen kurzen Aufriß seiner Deutung der Auffassung Luthers, die vor allem die Figur des tyrannus universalis, des Großtyrannen hervorhebt, gegen die Luther zum Widerstreit auffordert. Ernst Wolf betont den Gegensatz der sorgsam, wohl mit stärkerem Blick zum positiven Recht, umgrenzten Widerstandspflicht, die Calvin den ständischen Verantwortlichen zuerkennt, von der späteren calvinistischen puritanischen Linie des revolutionären Widerstandes. Der betont auf den Gehorham gegen die Erhaltungsordnung Gottes im Staate ausgerichtete lutherische Standpunkt wird von Küneth vorgetragen, während der katholische Standpunkt in seiner notwendigen Bezogenheit auf die im Menschen lebendige natürliche Ordnung von Lotz und Angermair klar und differenziert herausgearbeitet wird. Seine Seitenlichter fallen auf die freikirchliche Tradition und ihre größere Fähigkeit des Widerstandes von der lebendigen Gemeinde aus durch Franklin H. Kittell und auf die Untunlichkeit positivrechtlicher Ausgestaltung des Widerstandsrechts im Verfassungsrecht durch Peter Schneider. Eine rechte Auseinandersetzung ist der Kreis nur der geschlossenen christologischen Darlegung einer Rechts- und Staatslehre durch Diem schuldig geblieben. Für die Probleme vom Widerstand stellt der vorliegende Band wohl die eingehendste und bedeutendste Veröffentlichung der ganzen Jahre seit 1945 dar. Ulrich Scheuner

**Lothar Kotzsch:** *The Concept of War in Contemporary History and International Law.* (Etudes d'histoire économique, politique et sociale sous la direction de J. Freymond et J. L'Huillier, Genf Bd. 18). 310 S., Librairie E. Droz, Genf 1956, 25,— sfr.

Die Änderungen in der Erscheinung des Krieges und der ethischen Stellung zum Kriege haben in den letzten Jahren mehrfach Darstellungen gefunden. Dabei stehen sich Äußerungen eines völkerrechtlichen Progressismus, der in einem Kriege dem Angreifer auch den Schutz der humanitären Regeln des Kriegsrechts versagen möchte, auf der einen und Auffassungen auf der anderen Seite gegenüber, die dem tiefen Wandel des Krieges in der modernen Rechtsauffassung nicht folgen und die Verurteilung des Angriffskrieges als Einführung eines „diskriminierenden Kriegsbegriffes“ beklagen. Die rechte Lösung scheint in der Mitte zu liegen. Sie bedeutet eine klare Anerkennung und Unterstützung der auf Verhütung des Krieges gerichteten Bestrebungen, zugleich aber eine realistische Würdigung der Aussichten solcher Tendenzen. Vor allem aber erreicht sie ein Festhalten an im Interesse der Menschlichkeit entwickelten Regeln des überlieferten Kriegsrechts. In diesem Geiste ist das vorliegende Buch geschrieben, das erstmals nicht so sehr von einer vorgefaßten Meinung aus, sondern auf Grund eines musterhaft gründlichen und wahrhaft umfassenden Studiums der neueren Vorgänge das rechtliche Bild des Krieges im heutigen Völkerrecht entwirft. Der Vf. unterscheidet in anregender Weise den durch Erklärung der Neutralität dritter Staaten oder durch formelle Handlungen der Beteiligten herbeigeführten formalen Krieg und andererseits die tatsächliche Gewaltanwendung unter animus belli gerendi und entsprechender Abwehr, den Krieg im materiellen Sinne, der heute auch schon durch gesteigerte Formen der Gewaltanwendung hervorgebracht wird. Er weist nach, daß die Praxis mit diesem letzteren Begriff des tatsächlichen Krieges arbeitet, und daß auch nach wie vor Krieg und Neutralität von der Praxis des Völkerrechts anerkannt werden. Theorien, die das negieren, bezeichnet K. als „sublime legal nonsense“. Seine Thesen werden durch eine Prüfung aller modernen Fälle von Kampf und Gewaltanwendung seit 1918, vom russisch-polnischen Krieg bis zum israelischen Kriege und zum Korea-Kon-



flikt, belegt. Nachdrücklich tritt das Buch für die Fortgeltung des Kriegsrechts auch unter dem Recht der U.N. ein. Das abgewogene und besonnen geschriebene Werk bringt eine Fülle des Materials, ragt aber nicht weniger durch seine klare und gedankenreiche Untersuchung hervor, die auch die deutsche Entwicklung seit 1945 in gerechter Weise würdigt. Es darf als ein hervorragender Beitrag zur Lehre vom Krieg und Kriegsrecht gewertet werden. *Ulrich Scheune*

**Siegfried Steuer:** *Die Streitkräfte der NATO-Länder.* 116 S., mit vielen Bildern, farbigen Skizzen und Karten, J. F. Lehmann, München 1956.

Erstmalig liegt ein Buch über die NATO-Länder vor, das in klarer Gliederung alle wichtigen Angaben über Bevölkerung, Verkehr und Wehrorganisation der NATO-Partner bringt. Ausgezeichnete Bilder, farbige Skizzen und Karten erhöhen die Anschaulichkeit. *J. Schultze-Naumann*

**Heinz-Dietrich Wendland:** *Die Kirche in der modernen Gesellschaft.* 248 S., Furche Verlag, Hamburg 1956, Lw. 14,80 DM.

Der Vf., Inhaber eines neuen Lehrstuhls für christliche Gesellschaftslehre an der ev. theol. Fakultät der Universität Münster, bietet den Entwurf einer Theologie der Gesellschaft. Eine neue Epoche in den Beziehungen von Kirche und Gesellschaft habe begonnen. Die Kirche beginne, die Probleme der Gesellschaft wirklich theologisch zu sehen, und die Soziologie ihrerseits tue gut, die Tiefe der von ihr zu behandelnden Zusammenhänge im theologischen Bereich zu suchen. — Die überlieferten Formen, das Verhältnis von Kirche und Welt zu beschreiben, also Zweireichelehre oder Theologie der Ordnungen, Naturrecht oder Christokratie, seien unzureichend. Eine für unsere Zeit zureichende Beschreibung müsse von der Kirche aus das Verhältnis zur Welt als „diakonisch“ kennzeichnen. Es gehe darum zu erkennen, daß die Weltlichkeit der Welt nur dort echt gebildet und bewahrt werden könne, wo die Herrschaft Jesu Christi wirksam sei. Christus aber herrscht, indem er dient. So ergibt sich ein kritischer Dienst der Kirche an der Gesellschaft: die dämonische Verzerrung der Hoffnung und der Gestaltung der Welt muß im Namen der christlichen Hoffnung und Wirklichkeit bekämpft werden. Zugleich aber ist der Dienst der Kirche in höchstem Maße positiv: die Welt kann die ihr sich eröffnenden Möglichkeiten in christlicher Freiheit als echte Möglichkeiten ergreifen und gestalten. Von diesem Ansatz aus wird dann eine fruchtbare Stellung zu den Problemen des Naturrechtes, des Chiliasmus, des sozialen Humanismus und der Massengesellschaft gewonnen. — Der Entwurf W.s ist ein Zeichen für ein sich anbahnendes neues Verhältnis von Kirche und Welt, wie es auch sonst im evangelischen Bereich, etwa auf der Weltkirchenkonferenz von Evanston oder auf der Synode in Espelkamp sich angedeutet hat. Das Buch ist ein Programm, das auf seine Ausführung und Verwirklichung wartet. *H. R. Müller-Schwefe*

**Siegfried Marck:** *Vernunft und Sozialismus. Der Kampf um den Vernunftbegriff im 20. Jahrhundert.* 31 S., J. H. W. Dietz GmbH., Berlin und Hannover 1956, 1,80 DM.

Nach einer kurzen und klaren Bestimmung des Vernunftbegriffes in zwei Hauptbedeutungen und einer Skizze des in der abendländischen Geschichte sich wandelnden Verhältnisses zur Vernunft enthält der erste Hauptteil ebenso prägnante und klare Auseinandersetzungen mit „Sturmböcken gegen die kritische Vernunft“ in unserem Jahrhundert. Als solche werden behandelt: 1. der Positivismus, insbesondere der Marxismus in der von Lukács in seinem Buch „Die Zerstörung der Vernunft“ vertretenen Form (ausdrücklich auch um eine „Bundengenossenschaft“ mit diesem Marxismus im Kampf gegen die „Vernunftfeinde“

bzulehnen), 2. der Angriff der „Lebensphilosophie“ auf die Vernunft im Namen des Unvernünftigen und Widervernünftigen, 3. die auf das „Übervernünftige“ sich berufende „Existenzphilosophie“ und 4. die „neue Form der Ontologie“. — Aus dem diesen Denkrichtungen entgegengestellten „kritischen Rationalismus“ werden im zweiten Teil Konsequenzen gezogen für einen „kritischen Sozialismus“, dessen „wahres Herz“ die Freiheitsidee sein müßte und für den der Kampf für eine gerechte Sozialordnung und für den Dauerfrieden „permanente, täglich neuer Anstrengung bedürftige Aufgaben bleiben, deren Lösung nicht durch irgend etwas garantiert, aber möglich ist.“

Heinrich Springmeyer

**Hugo Friedrich:** *Struktur der modernen Lyrik; von Baudelaire bis zur Gegenwart.* (Rowohlts Deutsche Enzyklopädie, Bd. 25). 214 S., Rowohlt, Hamburg 1956, 1,90 DM.

In diesem Buche wird für die moderne Poesie getan, was H. Sedlmayr für die bildenden Künste versäumt hat. Endlich ist ein solches helfendes, klärendes Buch da, und man meint plötzlich, es mußte vorher gefehlt haben. F. schreibt keine kritischen Essays und keine Geschichte; Erkennen- Beschreiben- und Verstehen-Wollen sind die Elemente dieser klaren, leidenschaftslosen und doch so lebendigen Darstellung. Insofern geht es ihm auch nicht um Qualitäten sondern um Strukturen. Dennoch liegt in der Art der Darstellung schon eine leichte, verteilte Kritik. Die Interpretationen sind von außerordentlicher Schärfe und Helligkeit (meisterhaft vor allem im Mallarmé-Kapitel), nicht Absonderungen unseres erschreckend gewordenen Deutungs-Fiebers, sondern Produkte vornehmen Erkenntniswillens. Die Grundkräfte modernen Dichtens werden erkannt, erfaßt, vermittelt, mit einer Behutsamkeit und Knappheit, die dem Leser, Amateur wie Kenner, viel gibt, den Texten aber nichts nimmt. So ist es beglückend zu sehen, wie weit Wissenschaft gehen kann, ohne zu zerstören oder zu vergewaltigen. Das ist leider seltener als man meint. Diese Eigenschaften erheben das Buch auf das Niveau der Arbeiten Marcel Raymonds. Auch wenn man einwenden wollte, daß etwa Trakl oder Ezra Pound nicht eigentlich behandelt worden seien, so liegt dennoch eine beispielhafte Veröffentlichung vor, in der von der Basis des eigenen Fachgebietes aus auf souveräne Art vergleichende Literaturwissenschaft getrieben wird.

Ralph-Reiner Wuthenow

**Hermann Pongs:** *Im Umbruch der Zeit. Das Romanschaffen der Gegenwart.* 2. erw. Auflage, 395 S., Göttinger Verlagsanstalt 1956, 16,80 DM.

Die 1. Auflage dieses Buches ist 1952 erschienen und stark umstritten worden; kein Wunder, da darin eine aktivistische Wissenschaft getrieben und auf eine Selbstbesinnung und Umkehr gedrungen wird. Der Vf. selbst spricht von einer „Kampfschrift“. Vorsichtiger würde ich sagen: es enthält Zeitdiagnose und Therapie zugleich, übrigens mit aller Sachlichkeit des gewissenhaften Historikers, der aus den unmittelbaren Quellen einen entscheidenden Vorgang in der Geschichte seiner Zeit aufweist. Die neue Bearbeitung ist um mehr als 100 S. angewachsen und führt in die direkte Gegenwart hinein, indem gezeigt wird, daß, was noch vor 3 Jahren Forderung war, heute bereits Wirklichkeit zu werden beginnt. Freilich: „Welche Heilkräfte im Grundwert der Einfalt beschlossen liegen, das muß erst das Ausland den Deutschen dartun“ — P. verweist auf Hemingway und Faulkner, Broch, Kazantakis, Troyat, Bruce Marshall und wiederholt: „Hemingways 'Alter Mann und das Meer' gibt das überzeugendste, in alle Volksschichten dringende Beispiel für die Wiederkehr einer Epik von symbolstarker Einfachheit, die die Erneuerung des Menschenbildes aus Urbildern ankündigt.“ Der Gegensatz (und die Formel für die Krankheit der Epoche) heißt für P. Ambivalenz — „ambivalente Zwiespältigkeit in allem, was

Charakter heißt“ (V. v. Weizsäcker). Die Herkunft dieses Begriffs von Bleuler und Freud wird ausführlich erörtert (S. 293 ff.). Nach dem Erscheinen des 1. Aufl. hat man P. vorgeworfen, er wolle die Primitivität des nationalsozialistischen Literaturprogramms zurückholen. Dem setzt er jetzt eindrucksvoll die obigen Beispiele aus der Weltentwicklung entgegen. Man hätte von Anfang an wohl mit mehr Achtung einen Forscher anhören und seine Meinung ernst nehmen sollen, zu dessen Lebenswerk ein so maßgebliches Buch wie „Das Bild in der Dichtung“ gehört.

R. Buchwald

**Walther Hofer:** *Geschichte zwischen Philosophie und Politik, Studien zur modernen Problematik des Geschichtsdenkens.* 185 S., W. Kohlhammer, Stuttgart 1956, Lw. 13,80 DM.

In je drei schon veröffentlichten aber nun erweiterten und drei neu herausgegebenen Aufsätzen geht H. der durch die politischen Verhältnisse und die geistige Situation gebotenen „grundsätzlichen Neubesinnung auf den Wesensgehalt geschichtlichen Geschehens“ nach. In dem Aufsatz „Weltanschauung und Geschichtsbild in Deutschland“ wird vom Aspekt der Gegenwart aus die Zersetzung der idealistischen Geschichtsmetaphysik und die Notwendigkeit ihrer Neubegründung behandelt. Die drei folgenden Aufsätze beleuchten 1. die fünf die Neubesinnung grundlegende Bedeutung der Rankeschen Konzeption und ihre Auflösung in der Folgezeit („Der geistige Kampf um den historischen Idealismus“), 2. ihre Wiederaufnahme und Weiterentwicklung unter dem Druck des politischen Geschehens bei Meinecke („Politik und Ethik in der deutschen Geschichtsschreibung“) und 3. den vom idealistischen Ansatz aus angesichts vergangener und gegenwärtiger Gefährdungen geschichtsphilosophisch von Litt erneuerten Ruf zur Rettung der Freiheit in der Geschichte („Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens“). In den abschließenden Aufsätzen wird die idealistische Geschichtsmetaphysik den totalitären Ideologien („Geschichte, Politik und totalitäre Ideologie“) und dem östlichen Geschichtsdenken („Westliches und östliches Geschichtsdenken“) als einziger Weg zur Rettung des abendländischen Menschen und seiner Kultur gegenübergestellt. — Bei der geforderten Synthese von philosophischer Besinnung, empirischer Geschichtskennntnis und politischem Verantwortungsgefühl geht es dem Vf. mit Recht um den Menschen, um seine Existenzerhellung, um seine Rettung in den gegenwärtigen Gefahren. Die Anknüpfung an Ranke, Meinecke und Litt ermöglicht es ihm, die Fragen für den existentiellen Ansatz in der Geschichtsproblematik aufzuwerfen. Indem H. sich aber einseitig einer idealistischen Geschichtsmetaphysik in der späteren Ausprägung zuwendet und sich mit Geschichtsdenkern anderer Richtungen nicht oder nicht umfassend auseinandersetzt, vermag er den Ansatz nicht in der gebotenen Weise zu entfalten. Die traditionelle, idealistische Blickrichtung verleitet ihn (insbesondere bei der Interpretation Rankes und der gegenwärtigen Situation) außerdem zu einer Vereinfachung der Fragestellung nach dem Verhältnis von Christentum und Idealismus. Der echte Zusammenhang und die Spannung zwischen Christentum und idealistischem Geschichtsdenken kommt auf diese Weise nicht sachgemäß zur Geltung.

F. Pahlmann

**Sir John Craig:** *A History of Red Tape. An Account of the Origin and Development of the Civil Service.* 211 S., Macdonald & Evans, London 1955, 18 s.

**R. K. Kelsall:** *Higher Civil Servants in Britain.* (The International Library of Sociology and Social Reconstruction) 233 S., Routledge and Kegan Paul, London 1955, 25 s.

Studien zur Verwaltungspraxis und Verwaltungsgeschichte erfreuen sich in England seit den 20er Jahren besonderer Beliebtheit. Die deutsche Forschung



könnte sich hier in der Fragestellung manch wertvolle Anregung suchen. Auch 1955 sind wieder zwei einschlägige Veröffentlichungen erschienen. Craig, selbst ehemaliger hoher Beamter, gibt eine gut lesbare, ja amüsante zusammenfassende Geschichte des britischen Beamtentums und der verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung von den Hofämtern des Mittelalters an bis zum völlig bürokratisierten Wohlfahrtsstaat unserer Tage. Wo immer es die Quellen erlauben, wird die geschichtliche Darstellung durch biographische Details verlebendigt. Man erfährt manch Neues zur Arbeitsorganisation, Ämterkumulation und Entlohnung in früheren Zeiten und über die persönlichen Eigenheiten berühmter Staatsdiener, so daß eigentlich eine Geschichte des britischen Beamtentums in ihren hervorragenden Vertretern entstanden ist.

Die Studie des Soziologen Kelsall von der London School of Economics untersucht die sehr kleine Schicht der höchsten Verwaltungsbeamten, die sog. Administrative Class, von 1870 bis zur Gegenwart. Interessant sind Einzelheiten über die Methoden der Auslese für diese Posten, den Schul- und Universitätsbesuch der Kandidaten, ihre soziale Herkunft (nach dem Beruf der Väter), endlich über charakteristische Züge in der geistigen Haltung dieser höchsten Beamtengruppe und über ihre Beurteilung in der Öffentlichkeit. Das Gesamtergebnis ist indessen nicht gerade umstürzend. Die „Demokratisierung“ des hohen Beamtentums macht nur langsam Fortschritte; es rekrutiert sich noch immer zum guten Teil aus der upper middle class und fühlt sich ihr zugehörig. Andererseits hat sich ja während der Labour-Regierung 1945—51 herausgestellt, daß die hohen Beamten ihre Minister bei ihrer politisch höchst umstrittenen und teilweise geradezu revolutionären Gesetzgebungsarbeit durchaus loyal unterstützt haben.

Heinz Lehmann

**Valther Hubatsch:** *Unruhe des Nordens*. Studien zur deutsch-skandinavischen Geschichte. 243 S., Musterschmidt, Göttingen 1956, 14,80 DM.

Lange Zeit hat Skandinavien abseits von der großen Politik gelegen, so daß im 18. Jahrh. das Schlagwort von der „Ruhe des Nordens“ geprägt werden konnte. Das gilt heute nicht mehr. Der Göttinger Historiker, dem wir schon mehrere wertvolle Arbeiten zur skandinavischen Geschichte verdanken, will dies durch den Titel einer Aufsatzsammlung unterstreichen, mit der er seine früheren Darstellungen abschließend ergänzt. Eingangs enthüllt er die Vielgestaltigkeit der Probleme der Wikingerzeit, wobei er von der geopolitischen Beobachtung ausgeht, daß auswandernde Völker nach Möglichkeit Gegenden aufsuchen, die ihrer Heimat ähneln. Hinsichtlich der norwegischen Züge nach den nordatlantischen Inseln und Island, nach den Fortsetzungen des kaledonischen Rückens in Schottland und Irland, auch hinsichtlich der Ziele der dänischen Ausdehnung wird man ihm zustimmen; bei den Zügen der Schweden nur bedingt. Die viel umstrittene Frage nach dem Einfluß christlicher Motive bei Gustav Adolf bejaht er überzeugend durch eingehende Analyse der Denkweise der Zeit; die schwierigere, weshalb das schwedische Luthertum sich politisch als soviel aktiver erweist als das deutsche, ist mit dem Hinweis auf die stärkere Erblichkeit des Königs wohl noch nicht ganz erschöpft. Gegenüber der weit verbreiteten, auf Unkenntnis beruhenden Auffassung der skandinavischen Völker als einer Einheit weist H. nach, daß die von Zeit zu Zeit auftretenden Unionsbestrebungen meist ganz einseitige politische Zwecke verfolgen und in Norwegen und Schweden nie stärkeren Widerhall gefunden haben, während die Dänen immer wieder versucht haben, unter „skandinavischer“ Losung die Kräfte ganz Skandinavians an ihrer Südfront gegen Deutschland einzusetzen. Die der jüngsten Vergangenheit gewidmeten Studien zeichnen sich durch klare Erkenntnis und richtige Einschätzung der den Ereignissen vielfach zugrunde liegenden strategischen Fragen aus, wie wir es schon aus dem Werke des Ver-

fassers über „Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940“ kennen. Besonders wichtig erscheint der Nachweis, daß die „Operation Polafuchs“, deren Enthüllung durch die Russen als Propagandabombe zur Vergiftung der Stimmung in Schweden gedacht war, nichts als eine strategisch Schubladenarbeit, „eine im ersten Entwurf steckengebliebene Studie von nicht einmal besonderem Wert“ war. Außerdem zeichnen sich diese letzten Aufsätze durch eine eingehende Kenntnis und kritische Beurteilung der wissenschaftlichen Anforderungen nicht immer genügenden, neuen skandinavischen Aktenpublikationen aus.

Johannes Pat

**Fritz Valjavec:** *Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa II: Reformation und Gegenreformation.* (2. erw. Aufl. von: Der deutsche Kultur einfluß im nahen Südosten). (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 42). 276 S., B. Oldenbourg, München 1955, 18,— DM.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges fand die Darstellung des „deutschen Kultureinflusses im nahen Südosten“ über die tagespolitischen Interessen hinaus ein starkes wissenschaftliches Echo, obwohl sie als erster Versuch einer Synthese eines riesigen, aber sehr ungleichartigen Schrifttums auf weite Strecken Materialsammlung bleiben mußte. Sie setzte sich zum Ziel, im „südöstlichen Grenzgürtel des mitteleuropäischen Lebensraumes“ Anregung und Gestaltung durch den „deutschen Volks- und Kulturboden“ zu untersuchen. Dieser Raum umfaßte im wesentlichen das Donaubecken, die Länder des Reiches der Stefanakrone, mit besonderer Berücksichtigung des magyarischen Kernraumes. Eine Neuauflage, welche die Ergebnisse der jüngsten Forschung und die Anregungen der Kritik berücksichtigte, war auch nach diesem Krieg gerechtfertigt. V. hat mit Recht sein Blickfeld erweitert, die ungarischen Nebenländer, besonders Kroatien stärker berücksichtigt, aber auch die rumänischen Fürstentümer, hat die romanischen Kultureinflüsse wie auch die durch den Einbruch der Osmanen gefördert „gegeneuropäischen“ Tendenzen in helleres Licht gerückt und den auch durch Slawen und Magyaren mitbestimmten kulturellen Wechselwirkungen in den Donaufürstentümern tiefer nachgespürt. Gewonnen hat das nun auf drei Bände angewachsene Werk auch durch straffere Gliederung und Verweisung des Details in Kleindruck. Befremdend wirkt freilich die Tendenz, die Terminologie einer geänderten politischen Lage anzupassen (z. B. statt „Einflüsse“ jetzt „Beziehungen“ und „Zusammenhänge“). Türkeneinbruch und Glaubensspaltung innerhalb der Christenheit treten als die leitenden Tendenzen der im 2. Band der Neuauflage behandelten Jahrhunderte nun noch plastischer hervor. Die wirtschaftliche Entwicklung wird dagegen wieder nur gestreift, gerade sie aber würde die Einsicht in das Wesen dieser abendländischen Randlandschaften mit ihren osteuropäischen Elementen noch vertiefen. Die Ausweitung zu einer gesamt-kulturellen Strukturanalyse würde freilich den Einzelnen und den Forschungsstand auf manchen Gebieten überfordern.

Herbert Hassinger

**Stefan T. Possony:** *Jahrhundert des Aufruhrs. Die kommunistische Taktik der Weltrevolution.* 471 S., Isarverlag, München 1956, 19,80 DM.

Der Vf. dieses eigenartigen Buches geht von der Voraussetzung aus, daß die sowjetische Strategie und Taktik bisher gegenüber den theoretischen Seiten des Kommunismus vernachlässigt wurde. Nun: in den Werken von Burnham, Borkenau und Seton-Watson findet sich zweifellos nicht wenig Material zur Frage der eigentlichen Technik der Weltrevolution. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß Possony hierzu viel Neues beiträgt, oft in origineller Beleuchtung überspitzt, anregend. Das Kapitel über die deutsch-bolschewistische Verschwörung von 1918 (und der Anhang dazu) ist ebenso fragwürdig, wie die dabei

verwendeten Unterlagen; die bisher zweifellos zu wenig beachtete zwielichtige Figur von Parvus-Helphand, dessen Einfluß auf Friedrich Ebert sehr fraglich ist, wird überschätzt. Interessant sind die Abschnitte über Tuchatscheswki und Frunze mit ihren theoretischen Beiträgen zur revolutionären Strategie. Sehr aufschlußreich sind nähere Angaben über kommunistische Lehrbücher des Aufstandes nach dem VI. und VII. Kominternkongreß, über die Rolle Moskaus bei der Machtergreifung Hitlers und über die Fehler der amerikanischen Fernpolitik, wo der Sieg der Kommunisten in China bei einem geschickteren Verhalten, wie Possony meint, vermieden werden konnte. Sehr eindrucksvoll auch die Analyse des Prager Putsches von 1948, wo der Verfasser die Kommunistenanhörigkeit der Sozialdemokratie, die Entschlußlosigkeit der bürgerlichen Parteien und die Interesselosigkeit des Westens als die wichtigsten Gründe für das Gelingen bezeichnet. Von aktueller politischer Bedeutung ist der Abschnitt über Organisation und Konzeption der kommunistischen Parteien der Gegenwart (d. h. allerdings noch vor dem 20. Parteikongreß). Der Verfasser verlangt eine konsequente politische Strategie auch des Westens, deren Operationsziel sein müsse, den „totalen Krieg für die Sowjets zu einem extremen Risiko zu gestalten und die allmähliche Evolution der sowjetischen Herrschaft zu fördern“. Es wäre zu überlegen, wieweit die Situation nach dem 20. Parteikongreß diese Zielsetzung weiter erhärtet.

G. v. Rauch

**David Mitrany:** *Marxismus und Bauerntum*. 298 S., Isarverlag, München 1956, Lw. 17,80 DM.

Die Hauptthese des Buches ist, daß unser Jahrhundert gekennzeichnet sei durch die breite Entwicklung des Kleinbauerntums. Politisch entspreche diesem Vorgang das Entstehen populistischer Bewegungen, vergleichbar derjenigen der frühen russischen Narodniki. Während die demokratischen Sozialisten der Bauernschaft verständnislos gegenübergestanden und sie hierdurch wiederholt an restaurative Parteien faschistischen Typs verloren, hat der kombattante Marxismus bolschewistischer Prägung es verstanden, sich der kleinbäuerlichen Bewegung zu bedienen, den Wunsch der Bebauer nach eigenem Land zu erfüllen, um erst nach Sicherung der nicht zuletzt hierdurch erlangten Macht im Staate das marxistische Programm durchzuführen. — Das gedankenreiche, gemeinverständlich geschriebene Buch aus der Feder eines gründlichen Kenners namentlich der ost- und südosteuropäischen Agrarverhältnisse ist geeignet, die sehr vernachlässigte Frage nach den sozialen Entwicklungskräften auf dem Lande wieder ins rechte Licht zu rücken.

Werner Hofmann

**Helmut Steinberg:** *Marxismus, Leninismus, Stalinismus. Der geistige Angriff des Ostens*. 101 S., Holsten-Verlag, Hamburg 1956, 4,80 DM.

Die „geistige Breitenwirkung“ von Karl Marx soll ihren Grund nicht in „eigener schöpferischer Leistung“ haben, sondern vor allem in einem „Konjunktur-Instinkt“ und einer entsprechenden Kunst der „Massen-Agitation“. Sachlich habe sich der Marxismus im Leninismus und Stalinismus im wesentlichen schon selbst widerlegt. — Es kann und braucht hier nicht erörtert zu werden, wieviel von dieser Auffassung tatsächlich zutrifft; ihre Begründung jedenfalls in der vorliegenden Schrift bleibt unzulänglich. Dafür zwei nicht unwichtige Beispiele: Der „ökonomische Materialismus“ von Marx wird unter der Annahme oder Voraussetzung kritisiert, daß er den Menschen als „Automaten ökonomischer Gesetze“ ansehe. Die Reduktion der Marxschen Gedankengänge auf diese Formel, die von dem eigentlichen Gehalt seiner Theorie kaum mehr etwas ahnen läßt, beeinträchtigt die ganze Auseinandersetzung. Und mit der Widerlegung eines als so primitiv verstandenen Materialismus, oder mit dem Aufweis



seiner Unvereinbarkeit mit der politischen Entwicklung des Marxismus selber ist noch nicht Marx abgetan. Ein anderer wichtiger Zusammenhang wird durch ein falsch verstandenes Zitat verwirrt. Lenins Satz: „Die gesamte Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein“ wird dreimal angeführt als Beleg für eine marxistische „Gleichheits-Utopie“, eine Utopie, die dann Stalin preisgebe. Dabei wird vorausgesetzt und erklärt, daß Lenin mit seinem Satz das „kommunistische Paradies“ oder die „idyllische Endphase der kommunistischen Heilsgeschichte“ bezeichnen wolle, während es in Wirklichkeit ausdrücklich eine „niedere Stufe“ des Kommunismus charakterisieren will, ein Durchgangsstadium, das gerade mit seiner Gleichheitsforderung wie Lenin im Anschluß an Marx sagt, noch in einem „engen bürgerlichen Rechts-horizont“ befangen sein soll. Die ganze Argumentation in diesem Zusammenhang wird schief, weil das alles übersehen und das fragliche Zitat entsprechend mißverstanden ist. Weitere Beispiele so im einzelnen anzudeuten oder auch Besonderen noch in anderer Hinsicht geltend zu machen, würde hier zu weit führen. Es darf aber wohl so schon gesagt werden, daß mit einer Auseinandersetzung der oben angedeuteten Art wenig gewonnen ist.

Heinrich Springmeyer

**Wladimir Weidlé:** *Rußland. Weg und Abweg.* 230 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1956, 12,80 DM.

Das vor einigen Jahren unter dem Titel „La Russie absente et présente“ in Paris erschienene Büchlein des russischen Emigranten stellt eine der fruchtbarsten Analysen dar, die in letzter Zeit an der russischen Geschichte versucht wurden. Der Vf., Kunsthistoriker und Philosoph, langjähriger Professor am Griechisch-Orthodoxen Theologischen Institut in Paris, gehörte zu jener Schicht des geistigen Rußland, die dem Lande in der kurzen hoffnungsvollen Epoche vor Ausbruch des I. Weltkrieges das Gepräge gab: eine Zeit, die der Verfasser selbst das Silberne Zeitalter nennt, das dem Goldenen der klassischen Epochen von Puschkin bis Tolstoj folgte. Es war die Zeit der Symbolisten, eines allseitigen Aufschwungs des russischen Kultur-, Kunst- und Theaterlebens, die auch Stepunin in seinen Erinnerungen gefeiert hat. In den vier ersten historischen Kapiteln wird die entscheidende Problematik der katastrophenreichen russischen Geschichte in prägnanter Formulierung und oft eigenwilliger Deutung herausgearbeitet. Das fünfte kennzeichnet die Revolution, durch die „Rußland die größten Möglichkeiten erschlossen wurden, die aber gleichzeitig darüber wacht, daß sich jene nicht erfüllen“. Das „Eurasische Reich“, das von ihr geschaffen wurde, tritt in der Pseudoreligion seiner Ideologie und in der seichten Mechanisierung seiner Antikultur plastisch hervor. Ein letztes Kapitel bringt eine Analyse der „russischen Seele“, wie sie schon häufig von Unberufenen und nur selten von Berufenen versucht wurde, diesmal aber als geglückt angesehen werden kann, weil sie von wirklicher Kenntnis und natürlichem Einfühlungsvermögen getragen und von schmerzhafter Liebe beflügelt wird. W. schöpft seine Beobachtungen ebenso aus dem wirklichen Leben, wie aus den großen Werken der Literatur und bildenden Kunst. Das spezifisch russische Gemeinschaftsgefühl, konzentriert auf Familie und Sippe, der Mangel an Eigentumsgefühl, die Furcht vor dem Recht und der Haß gegen die Form werden ebenso verdeutlicht, wie der altchristliche Sinn für Demut, mehr vom Neuen Testament geprägt als vom Alten, der den russischen Menschen beseelt. Die eigentümliche Spannung zwischen dem Kulturbewußtsein Moskaus und Petersburgs wird verständlich, ebenso wie dem Vf. auch tiefe Einblicke in den Geist der russischen Sprache gelingen, die im Gegensatz zu den westeuropäischen „die Worte nicht so sehr Auskunft geben als tief mitschwingen läßt“ und die großen Dichter jeweils zu verschiedenen Ausdrucksmitteln greifen läßt. Die Antwort auf die Frage nach den griechischen Elementen im russischen Wesen bleibt etwas widerspruchsvoll (S. 14 und 218f).

War die Rückständigkeit Rußlands, fragt W. zum Schluß, nur negativ zu be-  
greifen? Es gab hier vor 1917 vieles an Ursprünglichkeit, Bewegungsfreiheit,  
Leichtigkeit, Zukunftsfreudigkeit, an Herzlichkeit und Unverbrauchtheit des Ge-  
fühls, woran das Abendland sich nur unklar zu erinnern vermöchte; es gab, wie  
Metropolit Philaret zu Gogol sagte, in Rußland wenig Licht, aber viel Wärme.  
Dem steht heute, könnten wir hinzufügen, das „kalte Licht“ des Bolschewismus  
gegenüber. G. v. Rauch

**Stefan Sturm:** *Wie leben die Sowjetmenschen nun wirklich? Dokumentarbericht  
aus dem Petschoragebiet.* 191 S., Marienburg-Verlag, Würzburg [1956], 9,80 DM.

Das Buch ist eine recht geschickte Zusammenstellung von Auszügen aus meh-  
reren Lokalzeitungen dieses im Norden des europäischen Teiles der SU ge-  
legenen Gebietes. Die Artikel, Leserbriefe usw. stammen alle aus dem Jahre 1955,  
spiegeln also fast die Gegenwart wieder und sind so ausgewählt, daß die  
Eigentümlichkeiten des Landes verhältnismäßig wenig hervortreten, umso mehr  
aber das für sowjetische Lebensverhältnisse allgemein Gültige hervorgehoben  
wird. Es sind dies die an sich wohlbekannten Tatsachen der schlechten Ver-  
sorgungslage der Bevölkerung, die nicht so sehr durch Gütermangel, als durch  
die überbürokratisierte Verwaltung, die Handel und Ausnutzung des Vor-  
handenen lahmlegt, bedingt ist. Schul- und Erziehungsbehörde werden behandelt,  
die den unseren nicht einmal so sehr unähnlich sind, deren Behebung aber  
ebenfalls an der Gleichgültigkeit der Behörden und dem Mangel an Initiative  
des Einzelnen oder seiner Furcht davor scheitert. Gut gezeichnete Karikaturen  
aus sowjetischen Witzblättern ergänzen das Bild dieses Lebens, das alles andere  
als die von Marx erhoffte Befreiung und freie Selbstentfaltung des Menschen  
im sozialistischen Staat ist. Irene Neander

**Boris Meißner:** *Das Ende des Stalin-Mythos. Die Ergebnisse des 20. Parteikongresses der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Parteiführung — Parteiorganisation — Parteiideologie.* (Dokumente und Berichte des Europa-Archivs, Bd. 13). 213 S., Institut für Europäische Politik und Wirtschaft (Forschungs-  
institut der Dt. Ges. f. Auswärtige Politik e.V.) Frankfurt a. M. 1956, kart.  
19,50 DM.

Diese neueste Zusammenstellung M's setzt die große Zahl seiner früheren  
Veröffentlichungen geradlinig fort, vor allem seine beiden bisherigen Bände der-  
selben Frankfurter Reihe (Rußland im Umbruch, 1951 und die KPdSU vor und  
nach dem Tode Stalins, 1954). Wieder enthält der Band einen umfangreichen,  
kritischen und gewissenhaft belegten einführenden Bericht Meißners, der in der  
bei ihm gewohnten Weise durch viele eingestreute kennzeichnende Zitate doku-  
mentiert wird. (Vorspiel zum 20. Parteikongreß, Verlauf des Kongresses, die struk-  
turellen und personellen Veränderungen, Ende des Stalin-Mythos, Bedeutung  
des 20. Parteikongresses, Anmerkungen, zus. 54 Seiten). Das Kernstück bildet  
eine Analyse der gegen Stalin vorgebrachten Anklagen nach den wichtigsten  
sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Es folgen 30 Seiten mit über 3000 Namen  
der Männer und Frauen, die nach den Veränderungen vom Winter 1955/56 die  
zentralen und regionalen Exekutivorgane der KPdSU bilden (die Zentralkomitees,  
Revisionskomitees, Politbüros und Sekretariate), weiter die Dokumente des 20.  
Parteikongresses der KPdSU (Berichte, Diskussionsreden, Richtlinien und Ent-  
scheidungen, vollständig oder auszugsweise, in dt. Übersetzung) und schließlich  
im Anhang Lenins Testament v. 1922, der Borba-Aufsatz über den 20. Moskauer  
Parteikongreß v. 20. 3. 1956 und der vollständige Text der Geheimrede Chruschts-  
chows über Stalin in der vom State Department veröffentlichten englischen  
Originalfassung. Auch eilige Benutzer, die zu diesem Buch als einem Nachschlage-  
werk greifen, sollten an der stoff- und gedankenreichen Einführung Meißners  
keinesfalls vorübergehen. Bei aller Knappheit vermeidet sie wieder überscharfe

Kontrastierungen. Sie hält vieles fest, was unserer schnellebigen Zeit zu entgehen was sie rasch zu vergessen droht und arbeitet den 20. Parteikongreß als einen Wendepunkt der Sowjetentwicklung heraus, deren weitere Richtungen (Revolution, Restauration oder Reformen) noch ungewiß sind. Ernst Birk

**Tibor Mende:** *Gespräche mit Nehru.* 128 S., Rowohlt, Hamburg 1956, kart. 3,80 DM.

In seinem 1949 entstandenen (und leider noch 1955 kommentarlos in Deutschland veröffentlichten) Buch „Indien vor dem Sturm“ hat der in Paris tätige Journalist trotz treffender Beobachtungen im einzelnen durch seine Schwarzmalerei unsere Vorstellungen vom neuen Indien eher verwirrt als geklärt (vgl. HPB IV, S. 32). Es zeigt Nehrus Vorurteilslosigkeit, daß er sich gerade Mend. in den ersten Januartagen 1956 zu vier ausführlichen Gesprächen stellte. Mit deren Veröffentlichung ist nun M. wirklich ein großer Wurf gelungen. Die bis ins kleinste authentischen Gespräche beschäftigen sich vor allem mit Indiens Versuch, das Elend seiner bäuerlichen Massen mit den Mitteln der Planwirtschaft aber im Gegensatz zu Rotchina mit demokratischen Methoden zu überwinden. Bei der Erörterung dieses wirtschaftlich-sozialen Kernproblems sowie in seinen Äußerungen zur Großen Politik zeigt sich Nehrus große Formulierungskunst und politische Weisheit. Als Einführung in die wirtschaftlich-soziale Problematik und die politische Vorstellungswelt des neuen Asiens kann das Bändchen warm empfohlen werden. Heinz Lehmann

*Jahrbuch für Amerikastudien.* I. A. der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien, hg. **W. Fischer.** Bd. I. 213 S., Carl Winter, Heidelberg 1956, 18,— DM.

In den letzten Jahren haben verschiedene deutsche Hochschulen Amerika-Institute und Lehrstühle für Amerika-Wissenschaft geschaffen. Das neue Jahrbuch ist als öffentliche Dokumentation der auf dem neuen Forschungsgebiet geleisteten und zu leistenden Arbeit sehr zu begrüßen. Der Beitrag A. Bergstrassers — „Amerikastudien als Problem der Forschung und Lehre“ — unternimmt eine Standortbestimmung, die als letztes Ziel nicht das amerikanistische Fachordinariat sondern ein Zusammenwirken aller in Frage kommenden Disziplinen zur Erarbeitung einer Gesamtanalyse der amerikanischen Kultur erstrebt. Die Möglichkeiten einer solchen kooperativen Anstrengung werden an den verschiedenen Aspekten des amerikanischen Krisenbewußtseins — H. Kuhn (Philosophie), H. Papajewski (Literatur) — sehr einprägsam aufgezeigt. Für den politischen Historiker ist die interessante Studie von W. Clement über „Die Monroe Doktrin und die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus“ hervorzuheben. Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bilden das zweite Hauptarbeitsgebiet deutscher Amerikastudien, dem auch die kulturhistorische Miszelle H. Blumes über die „Deutschen Kolonisten im Mississippidelta“ zuzuordnen ist. Hierher gehören schließlich die mit mediävistisch-philologischer Exaktheit zusammengetragenen „Mitteilungen und Bemerkungen“ E. Baumgartens „über den Einfluß Emersons auf Nietzsche“, die freilich den durch die Form des Jahrbuchs gesetzten Rahmen sprengen (I. Teil, 60 S.). Die geplante Umstellung auf Vierteljahreshefte wäre insofern nützlich. Der dem Band angefügte I. Teil einer umfassenden deutschen amerikanistischen Bibliographie der Nachkriegsjahre ist wertvoll. Eckhart G. Franz



GERHARD RITTER

# DER SCHLIEFFEN-PLAN

Kritik eines Mythos

200 Seiten, 6 Karten, Ln. DM 19,80

„Prof. Ritter weist nach, wie sehr Schlieffen eigentlich im luftleeren Raum geplant hat ... Politisch-psychologische Erwägungen waren ihm fremd. Daher wollte er es ruhig in Kauf nehmen, daß die Franzosen möglicherweise zunächst tief bis nach Süddeutschland, die Russen unter Umständen bis zur Weichsel vorstoßen würden. Nicht nur Deutschlands, nein, auch Österreichs Schicksal mußte sich in seinen Augen an der Seine entscheiden. Entgegen der Lehren eines Clausewitz und Moltke hielt er es, im Vertrauen auf die von ihm gepflegte Führungskunst, auch für möglich, nicht nur den Aufmarsch, sondern auch die Schlacht im voraus zu bestimmen.

Prof. Ritter sieht den Beginn unseres Unglückes darin, daß sich die deutsche politische Führung auf dieses Schlachtenwunder festlegen ließ. Tatsächlich entsprach dies einer „militaristischen“ Politik im wörtlichen Sinne dieses oft mißbräuchlich verwendeten Beiwortes.“

*Walter Görlitz: „Die Welt“, Hamburg*



R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN

*Wilhelm Vocke*  
Präsident des Direktoriums der Bank deutscher Länder

## **Gesundes Geld**

Gesammelte Reden und Aufsätze zur Währungspolitik  
mit einer Einleitung von  
Volkmar Muthesius  
und einem unveröffentlichten Schreiben des Reichsbankdirektoriums  
vom 7. Januar 1939 an Adolf Hitler.

*148 Seiten mit einem Porträt Wilhelm Vockes und seiner Unterschrift*  
*Ganzleinenband mit Goldprägung — Preis DM 9,80*

„Der Volkswirt“ schreibt:

Es muß als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß diese Mahnung, ein  
gesundes Geld zu verteidigen, gerade jetzt an die Öffentlichkeit gerichtet wird.  
Denn einmal ist die ernste Diskussion um die Bekämpfung der Inflationsgefahr  
weltweit geworden, zum anderen haben Konjunkturpolitik und Notenbankgesetz-  
gebung die Bedeutung einer unabhängigen Notenbankpolitik in einzigartiger  
Weise demonstriert. Gerade deshalb sollte diesen in klassischer Sprache geform-  
ten Bekenntnissen einer großen feinsinnigen und von hoher sozialer Verant-  
wortung durchdrungenen Persönlichkeit, eines hervorragenden, in Kreisen aller  
Notenbankleiter der Welt seit je geschätzten Fachmannes sowie eines ausge-  
zeichneten Kenners gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge ein starkes Echo be-  
schieden sein.

*Dr. Richard Merton*

## **Erinnerenswertes aus meinem Leben, das über das persönliche hinausgeht**

*360 Seiten — Ganzleinen — Preis DM 19,80*

Das „Handelsblatt“ schreibt:

Die Schrift ist ein Beitrag zur Klärung eines wichtigen Abschnittes unserer Ge-  
schichte. Die Fülle von Denkschriften, Aufzeichnungen und Aufsätzen, die dem  
Band angefügt sind, erhöht den dokumentarischen Wert des Buches.

*Henry C. Wallich*

## **Triebkräfte des deutschen Wiederaufstiegs**

*380 Seiten — Ganzleinen — Preis DM 22,80*

Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt:

Die völlig unsentimentale Art und die parteipolitische Unvoreingenommenheit  
des Verfassers ist geradezu herzerfrischend. ... Dies macht das Buch doppelt  
wertvoll in einer Zeit, in der manches Fehlurteil und manche Legende über das  
„deutsche Wunder“ den wahren Sachverhalt verschleiert.

**FRITZ KNAPP VERLAG · FRANKFURT/MAIN**

# DAS OFFENE FENSTER

Eine Bildbuchreihe aus der weiten, bunten Welt

Jeder Band 16 bis 20 Seiten Text und 32 ganzseitige Kupfertiefdruckbilder.

Engl. brosch. 3,80 DM — ★ Doppelband 7,60 DM

## **Albert Schweitzer - Das Spital im Urwald**

Der große Menschenfreund und Arzt führt uns selbst ein in sein Urwaldspital Lambarene. Seine Bilder von Anna Wildikann machen den Betrachter sozusagen zum Besucher dieser berühmten Stätte christlicher Nächstenliebe.

## **Hans Leuenberger - Ukraine — Land der schwarzen Erde**

Die Ukraine, dieses riesige Land zwischen Karpaten und Kaukasus, zwischen Schwarzem Meer und Zentralrußland, ist das Land der schwarzen Erde. Wir lernen es in Wort und Bild so lebendig kennen, als ob es uns selbst möglich gewesen wäre, einen Blick hinter den Eisernen Vorhang zu tun.“

*Holsteinischer Courier, Neumünster*

## **René Gardi - Spitzbergen**

Als Mitfahrer auf einem Expeditionsboot erlebt Gardi die großartige arktische Inselwelt Spitzbergen. Er versteht es, von ihrer Entdeckungsgeschichte, Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt sowie von den wenigen dort lebenden Menschen lebendig zu berichten. Schöne Aufnahmen ergänzen sehr glücklich seine Ausführungen.“

*Bücherei und Bildung, Reutlingen*

## **Herbert Haag - Auf den Spuren Jesu**

Dieser Band führt in einer freien Bilderfolge in die Landschaft Palästinas. Der Begleittext zeigt die neueste Entwicklung dar auf dem Hintergrund der alten Geschichte. Auf manche Einzelstelle fällt plötzlich ein überraschendes Licht. Die Geschichte Jesu wird lebendig . . .“

*Einkehr, Bremen*

## **Alwin Pedersen - Die Vogelberge des Atlantik**

Dem Naturfreund schenkt sich eine Fülle von Belehrung. Wundervoll die Auswahl der Bilder zum Leben der Seevögel.“

*Einkehr, Bremen*

## **Hans Reutimann - Peru - Land der Sonne**

Das Heft zeichnet sich durch hervorragende Bilder aus, die gut die geographischen und volkstümlichen Einzelheiten des Landes wiedergeben. Der Text ist knapp, aber ausreichend für eine gute Orientierung über Peru, das vom undurchdringlichen Tropen-Urwald im Gebiet des Ande de Dios aufsteigt zu dem Anden-Hochland in 2000 bis 4000 Meter Höhe mit den riesigen Resten der alten, uns in vielem noch unverständlichen Inka-Kultur, auf die viele unentdeckte Sechstausender-Gipfel herabsehen.“

*Welt und Wort, München*

## **Hans Leuenberger - Vergehendes, kommendes Afrika ★**

Dieser Band gehört zu den besten unter den vielen, leider all zu vielen Büchern, die derzeit über Afrika erscheinen. Die Art und Weise, wie es der Verfasser verstanden hat, in Wort und Bild die ungeheure Kompliziertheit der afrikanischen Probleme in einer das Wesentliche und Wichtigste umfassenden und durch eigene Erlebnisse erfrischenden Darbietung klarzumachen, ist ein Meisterwerk.“

*Welt und Wort, München*

KATZMANN-VERLAG TÜBINGEN



# GESCHICHTE UND POLITIK

EINE SCHRIFTENREIHE

*Ernst Klink*

**Finnlands Freiheit 1917 — 1957**

2,00 DM

*Hellmuth Günther Dahms*

**Meutereien in Brandenburg**

Zur Geschichte des Linksradikalismus

2,00 DM

*William L. Langer*

**Die Innenseite der amerikanischen Außenpolitik**

2,00 DM

*Heinrich Dietz* **Die Große Englische Revolution** 2,00 DM

*Herbert Reichard* **Die nordafrikanische Krise** 2,00 DM

*Robert Rie*

**Das Schicksal der Neger in den Vereinigten Staaten**

2,00 DM

*Friedrich August von der Heydte*

**Vom Heiligen Reich zur geheiligten Volkssouveränität**

2,00 DM

*Carlo Schmid* **Was ist Außenpolitik?**

2,00 DM

*Kurt Borries* **Der deutsche Südwesten**

**in seiner geschichtlichen Funktion**

2,00 DM

*Paul Gerhardt* **Amt und Person**

Staatliche Institutionen und parlamentarische Repräsentanz in der  
Bundesrepublik Deutschland

2,00 DM

*Ludwig Bergsträsser*

**Die Entwicklung des Parlamentarismus in  
Deutschland**

2,00 DM

*Heinrich Dietz*

**Geschichte der Konservativen Partei Englands** 2,00 DM

ULRICH STEINER VERLAG LAUPHEIM

# **WOODROW WILSON UND DIE WIEDERGEURT POLENS 1914 — 1920**

von  
*Louis L. Gerson*

Übersetzt von *Dr. Karl O. Kurth*  
Aus dem Göttinger Arbeitskreis

*200 Seiten, Ganzleinen DM 14,80*

Der Autor, Professor für Staatsbürgerkunde und Fragen der zwischenstaatlichen Beziehungen an der Universität von Connecticut (USA) hat seine Forschungen vornehmlich auf die Frage gerichtet, ob und in welcher Weise in den Vereinigten Staaten ansässige Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft — Einwanderer der ersten bis dritten Generation — Einfluß auf die amerikanische Außenpolitik ausgeübt haben.

Sein hier in deutscher Übersetzung vorgelegtes Werk befaßt sich mit den Hintergründen, aus denen heraus die amtliche Politik der Vereinigten Staaten in und nach dem Ersten Weltkriege veranlaßt wurde, die Errichtung eines polnischen Staates zu fördern.

Die aufschlußreiche Arbeit hat in Amerika große Beachtung gefunden, sie wurde unter anderem wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung und ihres so reichhaltigen historischen Materials in der National-Book-Foundation an mehr als 1100 wissenschaftliche Institutionen geliefert. Das Werk hat auch manchen Widerspruch aus amerika- und exilpolnischen Kreisen hervorgerufen.

**HOLZNER  VERLAG  
WÜRZBURG**

# DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON DOZENTEN UND STUDENTEN

<i>kommentiert</i>	politische Grundsatzfragen
<i>diskutiert</i>	aktuelle Hochschulprobleme
<i>referiert</i>	interessante Wissenschaftsthemen

<i>außerdem in jedem Heft</i>	Gedicht und Feuilleton Rezensionen und Bibliographie Berichte, Nachrichten, Personalien
-----------------------------------	---

<i>erscheint</i>	zweimal monatlich
<i>kostet</i>	vierteljährlich 3,60 DM

Probehefte kostenlos

Verlag Deutsche Universitätszeitung  
Göttingen, Maschmühlenweg 8—10

MITTEILUNGEN DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT



*Das Wissen des 20. Jahrhunderts im Taschenbuch  
Mit enzyklopädischem Stichwort*

# rowohlts deutsche enzyklopädie

*Herausgeber Prof. Ernesto Grassi*

1956 erschienen:

*Jeder Band DM 1,90*

Geoffrey Gorer, Die Amerikaner / José Ortega y Gasset, Der Aufstand der Massen / Lawrence S. Kubie, Psychoanalyse ohne Geheimnis / Albert Einstein-Leopold Infeld, Die Evolution der Physik (Von Newton bis zur Quantentheorie) / Jakob v. Uexküll - Georg Kriszat, Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen — Bedeutungslehre / Ludwig Marcuse, Sigmund Freud (Sein Bild vom Menschen) / Walter F. Otto, Theophrast — Der Geist der altgriechischen Religion / Louis Baudin, Der sozialistische Staat der Inka / Hans Jürgen Eysenck, Wege und Abwege der Psychologie / S. Giedion, Architektur und Gemeinschaft / Walter Hess, Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei / Adolf Portmann, Zoologie und das neue Bild des Menschen / Johan Huizinga, Homo Ludens / August F. Thienemann, Leben und Umwelt / Margret Boveri, Der Verrat im XX. Jahrhundert (Für und gegen die Nation): Das sichtbare Geschehen / Margret Boveri, Der Verrat im XX. Jahrhundert: Das unsichtbare Geschehen / Hugo Friedrich, Die Struktur der modernen Lyrik / Joseph Bidez, Kaiser Julian (Der Untergang der heidnischen Welt) / Romano Guardini, Der Tod des Sokrates / Erwin Schrödinger, Die Natur und die Griechen / Fritz Baade, Welternährungswirtschaft / J.A.C. Brown, Psychologie der industriellen Leistung / F. J. Furtwängler, Die Gewerkschaften / Hugh Nicol, Der Mensch und die Mikroben.

*Die Reihe wird fortgesetzt*

*Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung. Einen ausführlichen Prospekt verlangen Sie bitte direkt vom*

**Rowohlt Taschenbuch Verlag Hamburg 13**

WILHELM ROESSLER

# Jugend im Erziehungsfeld

*Haltung und Verhalten der deutschen Jugend  
in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts  
unter besonderer Berücksichtigung  
der Jugend der Gegenwart*

ca. 500 Seiten, Leinenband ca. 22,50 DM

Die heute so aktuelle und brennende Frage nach Verhaltensweise und Situation der Jugend läßt sich nur dann erhellend beantworten, wenn alle auf den jugendlichen Menschen wirkenden Kräfte und Mächte — das gesamte Erziehungsfeld — in ihren Wandlungen untersucht werden. Der Bonner Pädagoge zeichnet auf Grund seiner eindringlichen Durchleuchtung der pädagogischen, geschichtlichen und soziologischen Gegebenheiten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts treffend die Lage der Jugend in unserer Zeit. Er bietet eine Diagnose, die über den Raum der Pädagogik hinaus stärkste Aufmerksamkeit finden wird.

Ein erstes Urteil:

„... Aus jeder Zeile dieser gründlichen Untersuchung spricht die eindringliche und pädagogisch höchst relevante Forderung, die Gegenwartsjugend mit unverstelltem Blick und nicht durch die Brille einer doktrinären Schematik zu sehen ...“

*Professor Josef Derbolav, Bonn*

*Verlangen Sie unseren Sonderprospekt!*



**PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN  
DÜSSELDORF**

Unsere Zeit ist voller Spannung. Die tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, im wirtschaftlichen Gefüge und im staatlichen Raum stellen uns vor die Frage, wie wir die beiden uralten Anliegen der Menschen, Freiheit und Gerechtigkeit, verwirklichen können. Das ist ein zugleich politisches und pädagogisches Problem. Die Demokratie verlangt, wenn sie mehr als eine bloße Apparatur sein soll, von ihren Bürgern ein hohes Maß an Einsicht und die Bereitschaft, als freie Menschen zusammenzuarbeiten. Die Aufgaben und Möglichkeiten demokratischer Politik und Bildung zu diskutieren und zu klären, ist das Anliegen der theoretischen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie.

# DIE NEUE GESELLSCHAFT

*Herausgeber: Dr. Fritz Bauer, Willi Eichler, Dr. Erich Potthoff und Prof. Dr. Otto Stammer — Schriftleiter: Ulrich Lohmar*

Der Schriftleitung steht ein Beirat zur Seite, dem folgende Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen und politischen Leben angehören: Prof. Dr. W. Abendroth, Marburg; Dr. F. Borinski, Bremen; O. Brenner, Vorsitzender der IG Metall, Frankfurt; Dr. H. Deist, MdB, Köln; Prof. Dr. G. Eckert, Braunschweig; F. Erler, MdB, Tuttlingen; Prof. Dr. Grete Henry-Hermann, Bremen; W. Jacksch, MdB, Wiesbaden; Prof. Dr. H. J. Iwand, Bonn; Prof. Dr. G. Rittig, Göttingen; Prof. C. Schmid, MdB, Frankfurt; H. Wehner, MdB, Hamburg; Prof. Dr. G. Weisser, Köln.

*In den nächsten Ausgaben werden u.a. folgende Themen erörtert:*

Zur Ideologie der Bundeswehr  
Der Arbeiter in Betrieb und Gesellschaft  
Braucht Westdeutschland ein stehendes Heer?  
Das Urteil gegen die KPD  
Die Kirchen und der Sozialismus  
Das Reichskonkordat  
Der „new look“ in der Militärstrategie  
„Kalter Krieg“ auf der Bühne  
Sinn und Unsinn der Filmselfkontrolle  
Totalitäre Erziehung und Demokratie  
Rationalität und Symbolik in der Volksbildung  
Der „neue Kurs“ des Ostens  
Die SPD vor den Bundestagswahlen  
Das Experiment Mitbestimmung

Wir möchten auch Ihnen den Bezug dieser wertvollen Zeitschrift empfehlen. DIE NEUE GESELLSCHAFT erscheint zweimonatlich und kostet DM 2,— je Heft (zuzügl. Portospesen). Ansichtsexemplare und Prospektmaterial stellen wir gern zur Verfügung.

**Verlag Neue Gesellschaft • Bielefeld • Pressehaus**



**Fleischhandelsspanne**

**Mühlenkartell**

**Zuckersteuersenkung**

**Milchpreis**

*Diese Fragen stehen in der westdeutschen Öffentlichkeit zur Diskussion; ähnliche Probleme der Agrarpreisbildung werden seit Jahren in der Tagespresse behandelt. Was wurde bisher zugunsten der landwirtschaftlichen Produzenten getan? Hatten diese Stützungsaktionen Erfolg?*

Antwort auf all diese Fragen gibt

Dr. Ulrich Teichmann

## **Die Politik der Agrarpreisstützung**

**Marktbeeinflussung als Teil des Agrarinterventionismus**

678 Seiten mit 103 Tabellen und 31 Schaubildern  
Ganzleinen mit Schutzumschlag 36,— DM

Eine kritische Betrachtung des Agrarinterventionismus in der Vergangenheit kann die wertvollen und zum Teil teuer erkauften Erfahrungen für die Wirtschaftspolitik von heute und morgen nutzbar machen. Diese wissenschaftliche Untersuchung bringt eine Übersicht über die Politik der Marktbeeinflussung, Marktordnung und Marktregulierung in Deutschland und behandelt die wichtigsten theoretischen Fragen. Die Probleme, der Ablauf und die Erfahrungen spezieller Marktbeeinflussungsmaßnahmen werden im zweiten Teil des Werkes dargestellt. Das Buch ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel und Nachschlagewerk für Parlamentarier, für wirtschaftspolitische Interessenvertretungen und Verwaltungsbeamte und zugleich ein Lehrbuch, das diesen wichtigen Teil der Wirtschaftspolitik im Gesamtüberblick darstellt.

**BUND-VERLAG GMBH · KÖLN-DEUTZ**

Ende 1956 erscheint die zweite und verbesserte Auflage

Karl Dietrich Bracher

## **Die Auflösung der Weimarer Republik**

**Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie**

Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld

Format DIN C5. Etwa 800 Seiten. Plastik gebunden etwa 29,80 DM.  
Band 4 der Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Berlin.

### **Aus den Besprechungen**

Der praktische Wert von Brachers Studie liegt auf der Hand. Aus der gründlichen Analyse der komplizierten Vorgänge, die zur Auflösung der Weimarer Republik geführt haben, aus der exakten Darstellung der verschiedenen hier wirkenden Kräfte können wertvolle Schlüsse darauf gezogen werden, wo der heutigen Demokratie Gefahren drohen.

„Man wird nicht zu weit gehen, dieses Buch als historisches und politisches Standardwerk zur Weimarer Republik zu bezeichnen.“ „Telegraf“  
„Süddeutsche Zeitung“

M. G. Lange

## **Totalitäre Erziehung**

**Das Erziehungssystem der Sowjetzone Deutschlands**

Mit einer Einleitung von A. R. L. Gurland

Format DIN C5. XLVIII, 432 S. 1954. Halbleinen 21,80 DM.  
Band 3 der Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Berlin.

Dieses Buch zeigt, wie das kommunistische Herrschaftssystem die junge Generation zu formen sucht, welche Erziehungsmethoden es dabei anwendet und wie es Lehrer und Erzieher, besonders unter Mißbrauch pädagogischer Reformbestrebungen, in seinen Dienst stellt. Hier werden Fragen beantwortet, die jeden angehen.

M. G. Lange

## **Wissenschaft im totalitären Staat**

**Die Wissenschaft der Sowjetischen Besatzungszone auf dem Wege**

**zum »Stalinismus«**

Mit einem Vorwort von Otto Stammer

Format DIN C5. XX, 295 Seiten. 1955. Plastik gebunden 18,— DM.  
Band 5 der Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Berlin.

M. G. Lange gibt in seinem neuen Buch einen Beitrag zur Analyse und Kritik der „marxistisch-leninistischen“ Wissenschaft und ihrer Organisation im Machtbereich der Sowjetzone. Im Vordergrund der Untersuchungen des Autors steht eine so grundlegende wie gründliche Darstellung des neuartigen Wissenschaftssystems, das dort die kommunistische Minderheit aufgebaut hat. — Das Werk ergänzt die Literatur über das Führungssystem des Kommunismus.

Joachim Schultz

## **Der Funktionär in der Einheitspartei**

**Kaderpolitik und Bürokratisierung in der SED**

Mit einer Einleitung von Otto Stammer

Format DIN C5. XVI, 285 Seiten. 1956. Plastik gebunden 22,50 DM.  
Band 8 der Schriften des Instituts für politische Wissenschaft, Berlin.

Das Anliegen der Studie von Joachim Schultz besteht nun darin, an einem besonders gut empirisch belegbaren Teilausschnitt, nämlich der Sowjetzone Deutschlands, nachzuweisen, wie es die bolschewistische Partei im einzelnen unternimmt, sich eine Schicht ausgerichteter, politisch zuverlässiger und dementsprechend einsetzbarer Gefolgsmänner heranzuzüchten, eben diese „Kader“ (wie die Kommunisten sie selbst nennen).

**RING-VERLAG · STUTTGART UND DÜSSELDORF**



FRIEDRICH SIEBURG

## **Napoleon**

### **Die Hundert Tage**

*440 Seiten, 11.—20. Tausend, Leinen DM 16,80*

„Sieburg hat sich auf die hundert Tage zwischen dem Aufbruch des Kaisers von Elba und seiner Niederlage bei Waterloo beschränkt. — Das Buch stellt sich in den Mittelpunkt der spannendsten Tage, die Europa damals erlebt hat. Auf diesem Dramaturgengriff beruhen der Glanz, die Schärfe, die Leuchtkraft, die psychologische Vehemenz dieses Buches. Je höher er den Mann stellt, der seine Zeit gebieterisch übertrumpfte, um so ehrlicher entlarvt er auch seine Schwächen. Er stellt ihn ‚richtig‘. Er bewundert ihn, er durchschaut ihn. Er ist dem Mann gewachsen, den er beschreibt.“

Stuttgarter Zeitung

SALVADOR DE MADARIAGA

## **Cortés – Eroberer Mexikos**

*Deutsch von Helmut Lindemann.*

*404 Seiten, Leinen DM 9,80*

*(Einmalige Sonderausgabe in der Reihe „Die Bücher der Neunzehn“)*

Ein Mann des Schwertes und der Feder, ein Mensch des Glaubens in Dingen „über dem Dach“, ein Mensch des Verstandes in Dingen der Welt, Abenteurer und Entdecker, hungrig nach Gold und Wissen, begierig hinter die Geheimnisse der Natur zu dringen — so steht Hernán Cortés, der mit einer Handvoll Soldaten das Aztekenreich eroberte, in diesem Buch vor dem üppigen, reich bewegten, widerspruchsvollen und doch einheitlichen Gobelin seiner Zeit. Das Werk ist mehr als eine Biographie, weit mehr als ein biographischer Roman. Ortegas Forderung, Geschichte müsse ein begeisterter Versuch der Auferstehung, der Wiedererweckung sein, wird hier in einem hohen Sinn erfüllt.

**DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT . STUTTGART**